

## Die Lebensweise der Jugend in großstädtischen Neubaugebieten: ausgewählte Ergebnisse der Voruntersuchung Leipzig-Grünau

Forschungsbericht / research report

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). (1981). *Die Lebensweise der Jugend in großstädtischen Neubaugebieten: ausgewählte Ergebnisse der Voruntersuchung Leipzig-Grünau*. Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-382257>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# **ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG**

Direktor: Prof. Dr. habil. Walter Friedrich

## **FORSCHUNGSPROJEKT**

**D I E   L E B E N S W E I S E   D E R   J U G E N D  
I N   G R O S S T A D T I S C H E N  
N E U B A U G E B I E T E N**

## **FORSCHUNGSBERICHT**

**Ausgewählte Ergebnisse der Voruntersuchung  
Leipzig-Grünau**



Verantwortliches Forschungskollektiv:

Dr. Harry Müller (Konzeption und Forschungsorganisation)

Prof. Dr. sc. Werner Hennig (Methodik)

Dr. Dr. Rolf Ludwig (Datenverarbeitung)

Dr. Siegfried Siebenhüner (Teilbericht Verkehrsbedingungen)

Werner Holzweißig (Teilbericht Wohnbedingungen)

Ralf Kuhnke (Teilbericht Freizeit)

Dr. Harry Müller (Teilbericht Soziale Kommunikation)

Dr. sc. Bärbel Bertram (Teilbericht Berufsorientierung)

Carla List (Teilbericht offene Fragen)

Dr. sc. Peter Voß (Forschungsleitung und Endredaktion  
des Forschungsberichtes)

Prof. Dr. habil. Walter Friedrich (Gesamtverantwortung)

<u>Gliederung</u>	<u>Blatt</u>
1. Angaben zur Untersuchung	4
2. Verkehrsbedingungen	4
3. Wohnbedingungen	11
4. Freizeit	20
5. Soziale Kommunikation	42
6. Berufsorientierung	49
7. Bereitschaft Jugendlicher zur Mitarbeit	55

## 1. Angaben zur Untersuchung

Die Voruntersuchung verfolgte drei Zielstellungen:

- Erfassung der Population für die Hauptuntersuchung
- Erprobung der methodischen Verfahren
- Gewinnung von Informationen für die Hypothesenbildung zur Hauptuntersuchung.

Die Anlage der Voruntersuchung ergab sich aus der Forschungskonzeption für die Gesamtuntersuchung.

Die Voruntersuchung wurde in der Zeit vom 22. 4. bis 1. 6. 1981 im Territorium Leipzig-Grünau durchgeführt. In die Untersuchung wurden ca. 900 Schüler der Klassenstufen 8. bis 10. aus 10 Schulen der Wohnkomplexe 1 bis 5 einbezogen. Es erfolgte eine schriftliche Befragung im Klassenverband mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens. Die Bereitschaft zur Mitarbeit war hoch.

Zu den inhaltlichen Bereichen der Voruntersuchung sind von den eingangs genannten Bearbeitern umfangreiche Teilberichte erarbeitet worden. Diese Berichte enthalten auch zahlreiche methodische Hinweise. Im vorliegenden Bericht werden nur die Hauptergebnisse der inhaltlichen Auswertung dargestellt.

## 2. Verkehrsbedingungen

Im Rahmen des Frageprogramms hatten die Schüler der 8. bis 10. Klassen die Möglichkeit, ihre Zufriedenheit mit den öffentlichen Nahverkehrsmitteln, Straßen- und Wegeverhältnissen einzuschätzen. Bei der Auswertung und Interpretation der Zufriedenheit der Schüler mit dem öffentlichen Verkehrsnetz ist zu beachten, daß sie die öffentlichen Nahverkehrsmittel fast ausschließlich in ihrer Freizeit benutzen, sich ihre Zufriedenheit also nur auf einen für sie bedeutsamen Lebensbereich beschränkt. Sie haben die Verkehrsbedingungen innerhalb des Berufsverkehrs nicht in vollem Ausmaß persönlich erlebt.

Trotz dieser Einschränkungen vermitteln die Urteile der Schüler nicht nur ihre eigenen Erwartungen und Ansprüche an das öffentliche Verkehrsnetz, sondern in gewissem Maße werden auch die

Zufriedenheit der anderen Bewohner des Neubaugebietes Grünau widergespiegelt, vor allem der eigenen Familienangehörigen.

#### Baulicher Zustand des Schulweges:

Die Straßen- und Wegeverhältnisse sind im gesamten Wohngebiet unterschiedlich gestaltet. Das ist vor allem auch mit darauf zurückzuführen, daß die Bau- und Montagetätigkeit der Wohnhäuser und kommunalen Einrichtungen in der Mehrzahl der untersuchten Wohnkomplexe noch nicht abgeschlossen ist. So gibt es Straßen und Wege in unterschiedlicher Qualität bezüglich ihres Straßenbelages. Dieser Fakt wirkt sich auch auf den Schulweg der untersuchten Schüler der Wohnkomplexe 1 bis 5 aus.

Tab. 1: Baulicher Zustand des Schulweges im Urteil der Schüler (in %)

Wohnkomplex	Straßen- und Wegezustand		
	befestigt	teilweise befestigt	unbefestigt
WK 1	99	1	-
WK 3	6	88	6
WK 2	3	85	12
WK 4	4	78	18
WK 5	8	56	36

(Die Qualität des Schulweges nimmt in der angeführten Reihenfolge der Wohnkomplexe ab.)

Bis auf den Wohnkomplex 1 waren zum Zeitpunkt der Voruntersuchungen für die meisten Schüler die Wege und Straßen nur teilweise befestigt. Besonders bei regnerischem Wetter ergeben sich daraus zusätzliche Erschwernisse nicht nur für die Schüler, sondern auch für die übrigen Bewohner des Neubaugebietes.

#### Zeitaufwand der Schüler für den Schulweg:

Von besonderem Interesse ist der Zeitaufwand der Schüler für den Schulweg im Neubaugebiet Grünau. Geringe Zeitaufwendungen weisen darauf hin, daß die lagemäßige Einordnung der Schule in den Wohnkomplex zweckmäßig ist. Der Zeitaufwand der Schüler für ihren

Schulweg ist von folgenden wichtigen Einflußfaktoren abhängig:

- Von der Wegstrecke zwischen dem Wohnhaus des Schülers und seiner Schule;
- von dem Straßenzustand und eventuellen Umleitungen, verursacht durch das Bau- und Montagegeschehen;
- vom individuellen Schrittempo des jeweiligen Schülers.

Tab. 2: Zeitaufwand für den Schulweg (in %)

Wohnkomplex	Zeitaufwand			
	bis 5 Minuten	bis 10 Minuten	bis 15 Minuten	bis 20 Minuten und mehr
WK 1	88	11	1	-
WK 5	88	-	6	6
WK 3	74	24	2	-
WK 2	60	37	3	-
WK 4	56	40	2	2

(Der durchschnittliche Zeitaufwand steigt in der angeführten Reihenfolge der Wohnkomplexe.)

Die territoriale Lage der Schulen in dem gesamten Wohngebiet ist als äußerst günstig einzuschätzen, da die überwiegende Mehrzahl der Schüler (über 90 %) bestätigt, daß sie maximal 10 Minuten für ihren Schulweg aufwenden. Besonders günstige Bedingungen bestehen im Wohnkomplex 1, wo die Baumaßnahmen abgeschlossen sind und gute Straßenverhältnisse vorliegen.

Zufriedenheit mit den Verkehrsverbindungen der S-Bahnlinie C:

Tab. 3: Zufriedenheit mit den Verkehrsverbindungen der S-Bahnlinie C (in %)

Wohnkomplexe	zufrieden	kaum bzw. nicht zufrieden
WK 1	91	9
WK 2	90	10
WK 4	85	15
WK 3	76	24
WK 5	67	33

Die Ausprägung der Zufriedenheit bei Schülern in den untersuchten Wohnkomplexen läßt erkennen, daß den Erwartungen und Verkehrsansprüchen der Schüler zur Zeit am besten in den WK 1, 2 und 4 entsprochen wird. In diesen Wohnkomplexen liegen die beiden S-Bahnhaltestellen in unmittelbarer Nähe. Die geringere Zufriedenheit im Wohnkomplex 5 ist aus der größeren Entfernung des Wohnkomplexes zu den vorhandenen S-Bahnhaltestellen zu erklären.

Zufriedenheit mit den Verkehrsverbindungen der Straßenbahnlinie 1:

Tab. 4: Zufriedenheit mit den Verkehrsverbindungen der Straßenbahnlinie 1 (in %)

Wohnkomplexe	zufrieden	kaum bzw. nicht zufrieden
WK 4	95	5
WK 3	91	9
WK 1	90	10
WK 2	75	25
WK 5	69	31

Wiederum bestätigen die Schüler, die in unmittelbarer Nähe des Haltestellennetzes der Straßenbahnlinie 1 wohnen, ihre hohe Zufriedenheit mit diesem Nahverkehrsmittel.

Für die Schüler der Wohnkomplexe 2 und 5 ist diese Straßenbahnlinie nicht so attraktiv.

Zufriedenheit mit den Verkehrsverbindungen der Busverkehrslinien B (Markranstädt) und I (Schönau):

Die Buslinie B (Markranstädt) verkehrt zwischen der Innenstadt von Leipzig, dem Naherholungszentrum Kulkwitz und der Stadt Markranstädt.



Tab. 5: Zufriedenheit mit der Verkehrsverbindung der Buslinie B  
(Markranstädt) (in %)

Wohnkomplex	zufrieden	kaum bzw. nicht zufrieden
WK 2	95	5
WK 3	95	5
WK 4	87	13
WK 5	87	13
WK 1	78	22

Zufriedenheit mit der Verkehrsverbindung der Buslinie I  
(Schönau) (in %)

WK 3	100	-
WK 5	96	4
WK 2	95	5
WK 4	72	28
WK 1	72	28

Beide Buslinien erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Schülern. Für die Schüler der Wohnkomplexe 2, 3 und 5 hat die Buslinie I (Schönau) eine größere Bedeutung.

Zufriedenheit mit den Verkehrsverbindungen insgesamt im Wohngebiet Leipzig-Grünau:

Nach der Einschätzung und Bewertung der einzelnen Nahverkehrsmittel soll die nachfolgende Tabelle 6 einen Überblick über die Zufriedenheit mit den Verkehrsverbindungen insgesamt im Wohngebiet Leipzig-Grünau geben.

Tab. 6: Zufriedenheit mit den Verkehrsverbindungen insgesamt im Wohngebiet Grünau. In Klammern Zufriedenheit mit den Verkehrsverbindungen in die Stadt Leipzig (in %)

Wohnkomplex	zufrieden	kaum bzw. nicht zufrieden
WK 4	74 (91)	26 ( 9)
WK 1	73 (91)	27 ( 9)
WK 3	72 (82)	28 (18)
WK 5	70 (80)	30 (20)
WK 2	65 (84)	35 (16)

Die Erwartungen und Ansprüche der Schüler in bezug auf die gesamten Verkehrsverbindungen mit den öffentlichen Nahverkehrsmitteln im Wohngebiet Grünau sind in den einzelnen Wohnkomplexen unterschiedlich zufriedengestellt. Das muß als ein Entwicklungsproblem gesehen werden, denn die Vervollkommnung der Verkehrsbedingungen kann in den untersuchten Wohnkomplexen nur schrittweise bewältigt werden. Demgegenüber sind über 80 % der Schüler (8. bis 10. Klasse) mit den Verkehrsverbindungen in die Innenstadt zufrieden. Auch hier wird deutlich, daß die S-Bahn und die Straßenbahn besonders in den Wohnkomplexen 1 und 4 zu einer hohen Ausprägung der Zufriedenheit beigetragen haben.

#### Zufriedenheit mit der Straßenbeleuchtung:

Bei komplizierten Straßen- und Wegeverhältnissen, besonders im Winterhalbjahr, spielt die Straßenbeleuchtung eine große Rolle. Deshalb sollte sie im Zuge des Bauablaufes planmäßig installiert werden.

Tabelle 7 s. Blatt 10

Das unterschiedliche Niveau der Ausprägung der Zufriedenheit mit der Straßenbeleuchtung ist Ausdruck der noch nicht abgeschlossenen Baumaßnahmen in den verschiedenen Wohnkomplexen.

Tab. 7: Zufriedenheit mit der Straßenbeleuchtung (in %)

Wohnkomplex	zufrieden	kaum bzw. nicht zufrieden
WK 1	93	7
WK 2	75	25
WK 4	60	40
WK 3	44	56
WK 5	40	60

Zufriedenheit mit der Beschilderung der Straßen und Wege  
(Straßenbezeichnungen):

Für das Wohlfühlen und die Zufriedenheit in einem Wohnkomplex dürfte auch mit von Bedeutung sein, wie es gelingt, die Straßen und Wege mit den notwendigen Schildern zu kennzeichnen. Gerade den Ortsunkundigen sind sie eine große Hilfe, um Bewohner des Neubaugebietes ohne großen Zeitverlust aufsuchen zu können.

Tab. 8: Zufriedenheit mit der Beschilderung der Straßen und  
Wege (in %)

Wohnkomplex	zufrieden	kaum bzw. nicht zufrieden
WK 1	81	19
WK 2	57	43
WK 5	54	46
WK 3	44	56
WK 4	30	70

Hier wird der große Nachholebedarf sichtbar. Wenn selbst die Schüler mit den Straßenkennzeichnungen in einigen Wohnkomplexen nicht zufrieden sind, so sollten unverzüglich Maßnahmen eingeleitet werden, um zu einer schnelleren Kennzeichnung und Beschilderung der Straßen und Wege zu gelangen.

Zufriedenheit mit der Sauberkeit der Straßen und Wege:

Zu einer ständigen Verbesserung der Straßenverhältnisse gehört auch die Sauberkeit der Straßen und Wege. Wie es darum im Mai 1981 bestellt war, vermittelt die folgende Tabelle.

Tab. 9: Zufriedenheit mit der Sauberkeit der Straßen und Wege  
(in %)

Wohnkomplex	zufrieden	kaum bzw. nicht zufrieden
WK 1	72	28
WK 3	39	61
WK 2	36	64
WK 4	26	74
WK 5	21	79

Die Sauberkeit der Straßen und Wege wird in den noch im Aufbau begriffenen Wohnkomplexen maßgeblich durch die Bau- und Montage-  
tätigkeit der Betriebe beeinflusst, so daß es zeitweilig zu be-  
sonderen Erschwernissen kommt. Zugleich wird deutlich, daß ein  
nicht unbeträchtlicher Anteil der Schüler auch im Wohnkomplex 1  
mit der Sauberkeit der Straßen und Wege nicht zufrieden ist.  
Hier könnten im Rahmen der Initiativen zur Verschönerung der  
Städte und Gemeinden auch Maßnahmen zur Verbesserung der Straßen-  
verhältnisse verwirklicht werden.

### 3. Wohnbedingungen

Territoriale Herkunft:

Unter dem Begriff "Territoriale Herkunft" wird der frühere Wohn-  
ort des Jugendlichen verstanden.

Tab. 10: Territoriale Herkunft (in %)

	Stadt Leipzig	Landkreis Leipzig	außerhalb des Stadt- und Landkreises
ges.	82	9	9
männl.	82	9	9
weibl.	82	10	8
8. Kl.	84	8	8
9. Kl.	83	10	7
10. Kl.	77	11	12

Der größte Teil der im Neubaugebiet Leipzig-Grünau wohnenden Schüler der 8. bis 10. Klassen hat vor dem Wohnungswechsel in der Stadt Leipzig gewohnt. Lediglich 9 % kommen aus dem unmittelbaren Umland der Stadt, und weitere 9 % stammen aus anderen Gebieten. Die Nichtleipziger konzentrieren sich überwiegend im WK 4 und 5. Der höchste Anteil Nichtleipziger ist im WK 4 anzutreffen, wo 11 % der Schüler früher im Landkreis und 10 % der Schüler in noch weiter entfernten Siedlungen wohnten. Im WK 5 sind 12 % der Schüler aus dem Leipziger Umland in das Neubaugebiet gezogen.

Alter der Bausubstanz der früheren Wohnung:

Es ist bemerkenswert, daß 18 % der Schüler bereits vor ihrem Einzug nach Leipzig-Grünau in einer Neubauwohnung gewohnt haben. Für diese Jugendlichen erfordern die baulich-architektonischen Elemente des Wohnens im neuen Wohngebiet kein grundsätzliches Umgewöhnen und Neuorientieren.

Besonders hoch ist der Anteil der ehemaligen Neubaubewohner unter den Schülern, die zum Zeitpunkt der Untersuchung 1 bis 2 Jahre in Grünau wohnten, also überwiegend im Wohnkomplex 1 und 2. Das betrifft fast ein Viertel (24 %) der Schüler dieser Wohnkomplexe. Demgegenüber sind diejenigen, die erst relativ kurze Zeit in Grünau wohnen, zum größten Teil in Altbauwohnungen aufgewachsen.

Gegenwärtige Wohnbedingungen:

Die aktuellen Wohnbedingungen sollen an folgenden Merkmalen dargestellt werden:

- Wohnhaustyp
- Lage der Wohnung im Haus (Geschoßzahl)
- Anzahl der in der Wohnung wohnenden Personen
- Anzahl der Wohnräume.

Die Mehrheit der Schüler wohnt in 5- und 6geschossigen Wohnblöcken (83 %) und 15 % wohnen in Häusern mit einer höheren Geschoßzahl. Im einzelnen stellen sich die Wohnbedingungen folgendermaßen dar:

Tab. 11: Wohnhaustyp, in denen die Schüler wohnen (in %)

	Wohnhaus				
	5geschossig	6geschossig	11geschossig	16geschossig	andere: Typ
ges.	44	39	13	2	2
WK 1	99	0	0	0	1
WK 2	84	0	7	7	2
WK 3	91	0	0	6	3
WK 4	9	68	21	1	1
WK 5	2	98	0	0	0

Tab. 12: Lage der Wohnung im Wohnblock am Beispiel der Etagezahl (in %)

	Etage <sup>1</sup>						höher als 6. Etage
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	
ges.	14	20	20	18	18	5	5
WK 1	16	23	19	20	22	0	0
WK 2	8	22	20	22	21	2	5
WK 3	3	18	29	15	29	0	6
WK 4	16	18	17	16	15	9	9
WK 5	18	16	28	20	14	4	0

1 Erdgeschoß zählt als 1. Etage

Tab. 13: Anzahl der in der Wohnung wohnenden Personen (in %)

	Personenzahl						
	2	3	4	5	6	7	8
ges.	5	26	42	18	6	2	1
WK 1	3	33	43	17	3	1	0
WK 2	7	29	47	15	2	0	0
WK 3	6	41	35	15	0	3	0
WK 4	5	20	43	20	8	3	1
WK 5	2	33	38	13	8	4	2

Tab. 14: Wohnungsgröße nach Angaben der Schüler und Wohnungsgrößenbestand im Untersuchungsfeld am 31. 12. 1979<sup>1</sup>  
(in %)

	1	2	3	4	5	mehr als 5 Zimmer
Stichprobe ges.	0	3	38	50	8	1
Bestand in Grünau	14	19	49	17	1	0

<sup>1</sup> Vgl. Kahl, A.: Wohnen im Neubaugebiet, Forschungsbericht der KMU Leipzig, LSB Soziologie, 1980, S. 16

Bewertung ausgewählter Lebensbedingungen im Neubaugebiet:  
Im folgenden wird die Zufriedenheit der Jugendlichen mit ausgewählten Bedingungen im Wohngebiet dargestellt.

Tab.: 15: Zufriedenheit mit ausgewählten Bedingungen im Wohngebiet (in %)

	zufrieden	davon sehr zufrieden
Einkaufsmöglichkeiten für Waren des täglichen Bedarfs	79	24
medizinische Betreuung	71	21
Verkehrsverbindungen zur Stadt	68	17
Dienstleistungen	43	5
Angebot an Jugendtanz	38	6
Möglichkeiten für den Freizeitsport	17	2
Möglichkeiten für die kulturelle Freizeitgestaltung	12	1

Mit dem Wohnungswechsel nach Leipzig-Grünau wurde von der Mehrzahl der Personen - mit Ausnahme einiger Umzüge aus dem Kohleabbaugebiet - die Absicht verfolgt, die persönlichen Wohnbedingungen zu verbessern bzw. günstigere Wegezeiten zur Arbeitsstelle zu realisieren. Gleichzeitig ändert sich mit einem Wohnungswechsel über größere Entfernungen - was im Untersuchungsgebiet der Fall sein dürfte - die soziale und natürliche Umwelt der betreffenden Personen. Eng damit verbunden sind neue soziale

Gemeinschaften , andere Infrastrukturbedingungen, im Falle der Untersuchungspopulation eine andere Schule, neue Lehrer und Klassenkameraden. Jeder dieser Bereiche kann im Vergleich zu den früheren Bedingungen bewertet werden, kann sich verschlechtern bzw. verbessern. Die Schüler der 8. bis 10. Klassen stellen außerdem den "passiven" Personenkreis innerhalb der Familien dar, die ihre Wohnung verändern, d. h. der Wohnungswechsel wird in der Regel von den Eltern geplant und realisiert, obwohl in vielen Familien oft ein gemeinsamer Standpunkt dazu existiert. Andererseits geben die Kinder in vielen Familien, indem sie ein eigenes Zimmer bzw. ein angemessenes Zimmer benötigen, den Ausschlag für einen Wohnungswechsel.

Interessant ist deshalb in diesem Zusammenhang die Bewertung der jetzigen Lebensbedingungen durch die Jugendlichen im Vergleich zu den ehemaligen Bedingungen. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick.

Tab. 16: Vergleich der früheren und jetzigen Wohnbedingungen (in %)

	heute besser	etwa gleich	heute schlechter
die technische Ausstattung (z. B. Heizung)	88	11	1
die Größe der Wohnung	66	19	15
der persönliche Kontakt zu anderen Jugendlichen	34	53	13
die unmittelbare Umgebung der Wohnung	26	17	57
der persönliche Kontakt zu anderen Familien im Haus	18	51	31
die Möglichkeiten für eine interessante Freizeitge- staltung im Wohngebiet	11	29	60

Am eindeutigsten werden von den Jugendlichen die Verbesserungen in der technischen Ausstattung der neuen Wohnung gesehen. 88 % von ihnen bewerten sie in der neuen Wohnung besser. Von zwei Dritteln der Jugendlichen wird auch die Größe der neuen Wohnung als besser eingeschätzt. Hierbei fällt auf, daß es insbesondere die weiblichen



Schüler sind, die diese Veränderungen als positiv bewerten. Besonders deutlich wird die positivere Bewertung der Wohnungsgröße durch die weiblichen Jugendlichen der 10. Klasse. In dieser Altersgruppe bewerten nur 57 % der männlichen Schüler der 10. Klasse die Wohnungsvergrößerung als besser gegenüber 72 % der weiblichen Schüler. Eine Betrachtung der Einschätzung der Wohnungsvergrößerung unter dem Aspekt der Wohndauer deutet an, daß insbesondere von den Jugendlichen, die erst kurze Zeit in Grünau wohnen - damit noch stark unter dem Eindruck des "Neuen" stehen bzw. die Nachteile der ehemaligen Wohnung spüren - die Wohnungsvergrößerung mit dem Umzug nach Grünau positiv bewerten. Über die Hälfte (57 %) der Jugendlichen schätzen die unmittelbare Umgebung der Wohnung schlechter ein als im ehemaligen Wohngebiet. Diese Bewertung differiert jedoch stark zwischen den Jugendlichen mit unterschiedlicher Wohndauer in Grünau. Es zeigt sich deutlich, daß Jugendliche, die bereits 2 Jahre im Neubaugebiet wohnen, die Umgebung positiver einschätzen als Jugendliche, die weniger als 2 Jahre in Grünau wohnen. Im Vergleich zur ehemaligen Wohnung schätzen die unmittelbare Umgebung der Wohnung schlechter ein:

44 % der Jugendlichen, die bereits 2 Jahre,  
71 % der Jugendlichen, die 1 bis 2 Jahre,  
65 % der Jugendlichen, die ein halbes bis 1 Jahr und  
73 % der Jugendlichen, die bis zu einem halben Jahr in  
Grünau wohnen.

Es deutet sich an, daß etwa nach 2 Jahren die Außenanlagen (Wege, Straßen, Anlagen, Spielplätze usw.) im Neubaugebiet Grünau so weit fertiggestellt sind, daß sich diese Verbesserungen deutlich im Bewußtsein der Jugendlichen widerspiegeln. Besonders wird das bei den Bewohnern im Wohnkomplex 1 deutlich. Hier wurden repräsentative Außenanlagen geschaffen und teilweise ist der natürliche Baumbewuchs erhalten worden. In diesem Wohnkomplex schätzen nur 17 % der Jugendlichen die Umgebung der Wohnung schlechter ein als im ehemaligen Wohngebiet. 58 % empfinden deutliche Verbesserungen und für ein Viertel der jungen Bewohner sind keine Verschlechterungen eingetreten. Damit kann man vermuten, daß von über 80 % der Jugendlichen in diesem Wohnkomplex die Außenanlagen als günstig angesehen werden. Ganz anders sieht es bei den Jugendlichen in den Wohnkomplexen aus,

die erst vor relativ kurzer Zeit fertiggestellt wurden bzw. in denen noch gebaut wird. Im Wohnkomplex 4 und 5 sehen etwa drei Viertel der Jugendlichen die Umgebung der Wohnung als Verschlechterung gegenüber dem ehemaligen Wohngebiet an.

Wohnortverbundenheit der Jugendlichen:

Tab. 17: Künftige Wohnabsichten der Schüler aus Leipzig-Grünau (in %)

	nicht wegziehen	weg- ziehen	darüber noch nicht nachge- dacht
ges.	31	22	47
männl.	32	21	47
weibl.	30	23	47
8. Kl.	33	17	50
9. Kl.	28	25 !	47
10. Kl.	31	26 !	43
WD über 2 Jahre	31	25 !	44
1 - 2 Jahre	30	24 !	46
1/2 - 1 Jahr	36	14	50
bis 1 Jahr	28	13	59

Ein großer Teil der Schüler aus den 8. bis 10. Klassen hat sich mit der Frage eines späteren Wegzuges aus Grünau noch nicht beschäftigt. Die Mehrheit der Schüler äußert jedoch schon Vorstellungen über den künftigen Wohnstandort. 31 % aller Schüler möchten auch künftig ihren neuen Wohnstandort nicht verlassen.

22 % aller Schüler äußern bereits jetzt schon die Absicht, später einmal aus Leipzig-Grünau wegziehen zu wollen. Ein Vergleich mit älteren Jugendlichen der Stadt Leipzig zeigt, daß der Anteil der Schüler mit Abwanderungsabsichten nur geringfügig unter dem der jungen Werktätigen liegt. Von den jungen Werktätigen aus allen Stadtbezirken äußern 26 % die Absicht, aus Leipzig wegziehen zu wollen.<sup>1</sup> Es zeigt sich weiterhin, daß es zwischen den Schülern unterschiedlichen Alters Unterschiede in den künftigen

<sup>1</sup> Vgl. Forschungsbericht "Jugend der Stadt Leipzig" (JUL II)

Wohnabsichten gibt. Diese Unterschiede treten besonders zwischen den 14jährigen (Schüler der 8. Klasse) und den älteren Schülern in der Gruppe der potentiellen Migranten auf. Während von den 14jährigen Schülern lediglich 17 % aus dem Neubaugebiet wegziehen wollen, sind es bei den älteren Schülern (Schüler der 9. und 10. Klasse) bereits ein Viertel. Die älteren Schüler unterscheiden sich damit in ihrer Wegzugsbereitschaft nicht von den jungen Werktätigen. Bemerkenswert ist weiterhin, daß der Anteil der potentiellen Wohnort- bzw. Wohngebietswechsler unter denjenigen Schülern größer ist, die bereits längere Zeit in Grünau wohnen.

Im Zusammenhang mit der Analyse der künftigen Wohnabsichten der Schüler ist weiterhin zu beachten, daß der entscheidende Impuls für einen Zuzug in das Neubaugebiet Leipzig-Grünau von den Eltern ausgegangen ist. Ein Teil der Jugendlichen konnte sich somit seinen jetzigen Wohnstandort nicht aussuchen und ist noch mit dem früheren Wohnort verbunden. Am deutlichsten zeigt sich das bei denjenigen Jugendlichen, die nicht aus Leipzig stammen.

Tab. 18: Einfluß des früheren Wohnstandortes auf die künftigen Wohnabsichten der Jugendlichen (in %)

früherer Wohnstandort	künftiger Wohnstandort		Darüber wurde noch nicht nach- gedacht
	in Leipzig- Grünau	nicht in Leipzig- Grünau	
in der Stadt Leipzig	32	20	48
im Landkreis Leipzig	28	35 !	37
in einem anderen Territorium	23	29	48

Von den Jugendlichen, die aus dem Landkreis Leipzig in das Neubaugebiet gezogen sind und die sich über ihren künftigen Wohnort schon Gedanken gemacht haben, wollen 55 % nicht in Leipzig-Grünau wohnen bleiben. Diese Tendenz verweist auf die große Bedeutung der bisherigen Wohnerfahrungen für die künftigen Wohnvorstellungen bzw. die Wohnortverbundenheit eines Teils der Jugendlichen.

Die Ergebnisse lassen insgesamt vermuten, daß sich die Vorstellungen eines großen Teils der Jugendlichen hinsichtlich der

eigenen Wohnortwahl nicht erst mit der Aufnahme der Berufstätigkeit, der Heirat, der Familiengründung und der damit verbundenen Wohnungssuche herausbilden, sondern immanenter Bestandteil der Lebensplanung sind. Die Realisierung erfolgt dann jedoch später oft modifiziert und in Abhängigkeit von den konkreten Möglichkeiten sowie dem Wohnungsangebot.

Von den Jugendlichen, die bereits im Alter von 14 bis 16 Jahren die Absicht äußern, ihr Wohngebiet Leipzig - Grünau später einmal verlassen zu wollen, will die überwiegende Mehrheit auch die Stadt und den Landkreis Leipzig verlassen. 44 % der potentiellen Migranten wollen aus dem industriellen Ballungsgebiet Leipzig gänzlich wegziehen. Weitere 22 % möchten später einmal in einem Ort des Landkreises Leipzig wohnen. Obwohl die Mehrheit der Jugendlichen, die sich über ihr künftiges Wohnen schon Gedanken gemacht hat, in Grünau wohnen bleiben möchte, erscheint der Anteil derjenigen Jugendlichen bedenklich, der aus Leipzig ganz wegziehen möchte. Von den Schülern, die aus dem Neubaugebiet wegziehen wollen, haben zwei Drittel Abneigungen gegen das Leben in der Großstadt Leipzig. Diese Bedenken erstrecken sich bei einem Teil von ihnen auch auf das Umland der Stadt.

Bei einem Fünftel der Jugendlichen mit Migrationsabsichten bestehen noch keine konkreten Vorstellungen über ihr künftiges Wohnumfeld. Lediglich 14 % der Schüler, die aus dem Neubaugebiet Grünau wegziehen möchten, haben als Zielort die Stadt Leipzig angegeben. Von diesen 14 % bevorzugen 9 % ein Altbaugebiet und 5 % ein anderes Neubaugebiet in der Stadt.

Künftige Wohnabsichten der Eltern der Jugendlichen:

Tab. 19: Wohnabsichten der Eltern in den kommenden 5 Jahren (in %)

	mit Si- cherheit in Grünau wohnen bleiben	wahr- schein- lich in Grünau wohnen bleiben	mit Si- cherheit aus Grü- nau weg- ziehen	wahr- schein- lich wegzie- hen	unbe- kannt
ges.	62	25	1	4	8
WD über 2 Jahre	57	29	1	6	7
1 - 2 Jahre	59	23	2	4	12
1/2 - 1 Jahr	70 !	18	2	3	7
bis 1/2 Jahr	75 !	20	1	0	4

Die künftigen Wohnabsichten der Jugendlichen unterscheiden sich deutlich von denen ihrer Eltern. Von den Jugendlichen möchten 22 % aus dem Neubaugebiet Leipzig-Grünau wieder wegziehen. Von den Eltern dieser Jugendlichen sind es nur 5 %.

#### 4. Freizeit

Nichtorganisierte Freizeitgruppen und Tätigkeit in ihnen:

Neben Paarbeziehung und Familie stellt die Zugehörigkeit zu Freizeitgruppen eine grundlegende Gesellungsform Jugendlicher dar, in der ein Großteil der Freizeitaktivität realisiert und dem Bedürfnis nach sozialem Kontakt Rechnung getragen wird. Bezüglich ihrer Organisationsform lassen sich organisierte sowie nichtorganisierte oder sogenannte informelle Freizeitgruppen unterscheiden.

Unter unseren Bedingungen sprechen wir von nichtorganisierten Freizeitgruppen immer dann, wenn sich ein und dieselben Jugendlichen wiederholt zu gemeinsamen Unternehmungen zusammenfinden, ohne daß diese Zusammenkünfte durch die Schule, den Betrieb, die FDJ oder andere gesellschaftliche Organisationen angeregt und kontrolliert werden. Nichtorganisierte Freizeitgruppen sind spontan entstehende Gruppen, die nicht in übergreifende gesellschaftliche Organisationen und Institutionen integriert sind, keine

festen Struktur, keine fest definierten Aufgaben und Ziele haben und sich im allgemeinen jeder unmittelbar pädagogischen Beeinflussung entziehen. Wie alle Gesellungsformen leisten nichtorganisierte Freizeitgruppen einen spezifischen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung, erfüllen sie bestimmte Funktionen in der Freizeit. Die verschiedenen Gesellungsformen schließen einander nicht aus.

Die Auswertung der Voruntersuchung bezüglich der Zugehörigkeit zu nichtorganisierten Freizeitgruppen zeigt folgendes Bild: Jeder dritte Schüler gehört einer, jeder zehnte Schüler mehreren informellen Freizeitgruppen an, d. h. 43 % aller Schüler verbringen einen Teil ihrer Freizeit innerhalb nichtorganisierter Freizeitgruppen. Zwischen Jungen und Mädchen konnten in ihrer Zugehörigkeit sowohl zu einer wie auch zu mehreren Freizeitgruppen keine bedeutsamen Unterschiede festgestellt werden. 34 % der Jungen und 33 % der Mädchen gehören einer, 12 % der Jungen und 8 % der Mädchen mehreren nichtorganisierten Freizeitgruppen an.

Unter dem Aspekt der Wohndauer in Grünau läßt sich bei Zusammenfassung der Zugehörigkeit zu einer bzw. zu mehreren informellen Freizeitgruppen eine Tendenz der Zunahme des Anteils Jugendlicher, die zu nichtorganisierten Freizeitgruppen gehören, erkennen (Wohndauer unter 1/2 Jahr: 34 %, Wohndauer über 2 Jahre: 46 %). Dieser Sachverhalt verweist auf die zunehmende Bedeutung des Zeitfaktors bei der Herausbildung sozialer Kontakte im Jugendalter.

Eine differenzierte Betrachtung der Wohnkomplexe läßt eine höhere Zugehörigkeit zu einer Freizeitgruppe im Wohnkomplex 2 erkennen (45 %). Die Zugehörigkeit insgesamt beträgt in diesem Wohnkomplex 56 %.

Ein Vergleich der erhaltenen Ergebnisse für die Schüler der 9. und 10. Klasse ist mit Ergebnissen anderer Untersuchungen möglich. Er verweist auf eine insgesamt geringere Zugehörigkeit in Leipzig-Grünau.

Tab. 20: Gegenüberstellung der Untersuchungsergebnisse mehrerer Untersuchungen zur Zugehörigkeit zu nichtorganisierten Freizeitgruppen (in %)<sup>1</sup>

a) Zugehörigkeit zu einer informellen Freizeitgruppe:

Untersuchung	Schüler der 9. und 10. Klasse insgesamt	männl.	weibl.	8. Kl.	9. Kl.	10. Kl.
LFS (1977) (Eisenach, K.-M.-Stadt, Ludwigsfelde)	43	45	43	-	43	47
ISII (1980) (Leipzig)	47 (45)	46 (45)	47 (45)	(41)	47	46
Voruntersu- chung ISG (1981)	36 (33)	38 (34)	33 (33)	(31)	38	33

b) Zugehörigkeit zu mehreren informellen Freizeitgruppen:

Untersuchung	Schüler der 9. und 10. Klasse insgesamt	männl.	weibl.	8. Kl.	9. Kl.	10. Kl.
LFS	22	22	21	-	20	26
IS II	14 (14)	15 (14)	13 (14)	(15)	12	16
Voruntersu- chung ISG	10 (10)	11 (12)	9 ( 8)	(10)	11	9

1 Zahlenangaben in Klammern bei Einbeziehung der Schüler der 8. Klasse

Der Zusammenschluß Jugendlicher zu informellen Freizeitgruppen stellt einen längerfristigen Prozeß dar, dessen Ausprägung sich im anfänglich unstrukturierten Neubaugebiet über mehrere Jahre hinweg vollzieht. Für diese Annahme spricht die erkennbare Tendenz der Zunahme der Zugehörigkeit zu nichtorganisierten Freizeitgruppen mit zunehmender Wohndauer.

Vielfältig sind die Freizeitaktivitäten Jugendlicher, die im Rahmen der nichtorganisierten Freizeitgruppen realisiert werden.

Tab. 21: Regelmäßig durchgeführte Freizeitbetätigungen der zu informellen Freizeitgruppen gehörenden Schüler in ihrer Gruppe (in %) (in Klammern sind die Rangplätze entsprechend ihrer prozentualen Verbreitung angegeben)

Tätigkeit	Schüler insgesamt	männl.	weibl.	8. Kl.	9. Kl.	10. Kl.
1. Schallplatten, Tonbandaufnahmen hören, sammeln, tauschen	81	79 ( 1)	83 ( 1)	77	84	86
2. Sporttreiben	68	75 ( 2)	57 ( 5)	70	70	56
3. "Feten" veranstalten oder besuchen	62	62 ( 4)	61 ( 4)	57	59	79
4. Tanzveranstaltungen oder Diskotheken außerhalb von Jugendklubs besuchen	62	60 ( 5)	63 ( 3)	56	68	62
5. Jugendklubs besuchen	60	53 ( 7)	67 ( 2)	56	58	73
6. Sportveranstaltungen (als Zuschauer) besuchen	55	66 ( 3)	39 (8,5)	53	54	54
7. Kinoveranstaltungen besuchen	53	57 ( 6)	47 ( 7)	53	49	61
8. Gaststätten besuchen	48	52 ( 8)	39 (8,5)	41	43	67
9. einfach "rumflachsen", nichts besonderes tun	46	39 (10)	54 ( 6)	42	46	54
10. Moped, Kleinkraftrad oder Motorrad fahren	40	44 ( 9)	35 (10)	31	43	57
11. Über politische Fragen sprechen	29	29 (11)	31 (11)	27	35	24

Am stärksten verbreitet in der Freizeitbetätigung Jugendlicher in nichtorganisierten Freizeitgruppen ist die Realisierung des vorhandenen starken Musikinteresses. Dabei bieten vorhandene materielle Voraussetzungen (ein hoher Prozentsatz unserer Jugendlichen verfügt über entsprechende phonotechnische Ausstattung) sowie der geringe Vorbereitungsaufwand zur Realisierung dieser



Freizeitbeschäftigung günstige Voraussetzungen. Gleichzeitig kommt diese Freizeitaktivität dem starken Bedürfnis nach sozialem Kontakt sowie der Anbahnung von Partnerbeziehungen entgegen.

Bezüglich der weiteren Reihenfolge der Freizeitbetätigungen zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Während bei Jungen eigene sportliche Aktivität sowie die Realisierung eines allgemeinen sportlichen Interesses durch den Besuch von Sportveranstaltungen in der Verbreitung die zweite und dritte Position einnehmen, besitzen bei Mädchen der Besuch von Jugendklubs, von Tanzveranstaltungen sowie das Veranstanalten und Besuchen von "Feten" nach der Realisierung des Musikinteresses als Primärbeschäftigung die stärkste Verbreitung. Hiernach folgen die eigene sportliche Betätigung, das gesellige Beisammensein ohne spezifische Tätigkeit sowie der Kinobesuch.

Bei Jungen rangiert bezüglich der Verbreitung nach dem Sport das Veranstanalten und Besuchen von "Feten", der Besuch von Tanzveranstaltungen sowie der Kinobesuch. Dann erst folgt der Besuch von Jugendklubs, der bei Mädchen Rangplatz 2 einnimmt. Bei beiden Geschlechtern folgen in der weiteren Rangreihe der Gaststättenbesuch, das Moped- bzw. Motorradfahren sowie das politische Gespräch. Der Besuch von Sportveranstaltungen rangiert bei Mädchen auf dem gleichen Rangplatz wie der Gaststättenbesuch, das unspezifische gesellige Beisammensein nimmt bei Jungen den vorletzten Rangplatz ein.

Deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der Realisierung einzelner Freizeitbetätigungen zeigen sich wie folgt: Jungen treiben innerhalb informeller Freizeitgruppen häufiger Sport, besuchen häufiger Sportveranstaltungen, gehen öfter ins Kino und in Gaststätten. Mädchen hingegen gehen innerhalb informeller Freizeitgruppen häufiger in Jugendklubs und verbringen die Freizeit häufiger ohne spezifische Tätigkeit (einfach "rumflachsen", nichts besonderes tun).

Die Tatsache, daß bei beiden Geschlechtern das politische Gespräch (als Primärtätigkeit) den letzten Rangplatz einnimmt, zeigt, daß Auseinandersetzungen über politische Probleme in der

Freizeittätigkeit in informellen Freizeitgruppen dieser Altersstufen keine primäre Bedeutung besitzt und unterstreicht die Funktion organisierter Freizeitgruppen (z. B. FDJ-Gruppe, Arbeitsgemeinschaften, Zirkel u. ä.) bei der politisch-ideologischen Bildung und Erziehung unserer Jugendlichen. Gleichzeitig muß aber auch die Notwendigkeit hervorgehoben werden, an die Freizeitinteressen, die vorrangig in informellen Freizeitgruppen realisiert werden, gezielt in der politisch-ideologischen Arbeit anzuknüpfen.

Freizeitinteressen:

Vielfältige und intensiv ausgeprägte politisch-ideologische, soziale, geistig-kulturelle und sportliche Interessen sind Kriterium und Wesensmerkmal der Herausbildung der sozialistischen Lebensweise und Ausdruck allseitiger P-ersönlichkeitsentwicklung. Ein bedeutender Teil dieser Interessen wird in der Freizeit realisiert und bestimmt somit wesentlich Formen und Inhalte der Freizeitgestaltung.

Tab. 22: Verbreitung von Freizeitinteressen bei Schülern der 8. bis 10. Klassen Prozentwerte der Schüler mit starkem und sehr starkem Interesse (Antwortposition 1 und 2); in Klammern: 1. Prozentwert der sehr stark interessierten Schüler (Antwortposition 1), 2. Prozentwert der schwach bzw. gar nicht interessierten Schüler (Antwortposition 4 und 5) sowie Rangplatzdifferenzen zwischen den Klassenstufen 8 und 10

Freizeitbetätigungen	Interessenausprägung (in %)								
	Schüler gesamt			Geschlecht		Klassenstufen			Rangplatzdifferenz zw. 8. u. 10. Kl.
	AP 1+2	1. (AP 1)	2. (AP 4+5)	(AP 1+2)		(AP 1+2)			
	AP 1+2	1. (AP 1)	2. (AP 4+5)	männl.	weibl.	8.	9.	10.	
1. wandern, reisen	82	(44)	( 4)	78	88	85	80	79	+ 1
2. schwimmen, wandern, Radtouren	80	(44)	( 3)	79	82	87	78	67	- 3
3. Ballspiele und andere sportliche Spiele	71	(33)	( 7)	68	74	77	66	69	0
4. Rock-/Beatkonzerte besuchen	65	(34)	(18)	66	65	62	67	70	+ 3
5. Stadtbummel machen	57	(18)	(12)	42	73	60	59	44	- 4
6. tanzen gehen	57	(28)	(22)	41	74	56	57	56	+ 5
7. mit Freunden/Verwandten gesellig beisammen sein	56	(20)	(14)	51	61	56	58	52	+ 1,5
8. Pflanzen pflegen, Tiere halten	56	(26)	(22)	47	66	64	52	41	- 8,5
9. Filmtheater besuchen	55	(19)	(11)	53	57	57	53	54	+ 1,5
10. zusätzliche Arbeiten übernehmen, um Geld zu verdienen	54	(20)	(12)	62	45	60	50	48	- 2,5

Fortsetzung Blatt 27

Interessenausprägung (in % )

Freizeitbetätigungen	Schüler gesamt			Geschlecht		Klassenstufen (AP 1+2)			Rangplatzdifferenz zw. 8. u. 10. Kl.	
	AP 1+2	1. (AP 1)	2. (AP 4+5)	männl.	weibl.	8.	9.	10.		
11. einen Jugendklub besuchen	48	(15)	(22)	37	60	44	48	54	+ 9,5	
12. organisiert Sport treiben	47	(26)	(35)	55	38	52	49	29	- 7	
13. schöngestigte Bücher lesen	44	(20)	(26)	35	56	47	41	44	+ 2,5	
14. Sportveranstaltungen besuchen	44	(19)	(24)	51	33	47	43	33	- 4	
15. Karten- oder Brettspiele	43	(14)	(21)	53	33	47	45	34	- 3	
16. Körperübungen zum Fithalten machen	40	(14)	(28)	44	37	45	38	35	0	
17. mit Fragen der Mode beschäftigen	40	(14)	(37)	15	68	40	39	41	+ 5,5	
18. über die aktuelle politische Entwicklung in der Welt informieren	39	( 9)	(21)	46	30	39	38	40	+ 5	
19. naturwissenschaftlich/technisch betätigen	34	(13)	(44)	48	19	43	27	26	- 3	
20. über die aktuelle politische Entwicklung in der DDR informieren	28	( 7)	(28)	31	26	30	27	27	+ 2	
21. wissenschaftliche Bücher lesen	28	( 9)	(40)	38	14	31	25	20	- 3	
22. Handarbeiten, Heimwerkertätigkeiten	25	( 8)	(30)	28	23	27	26	21	+ 0,5	

Fortsetzung Blatt 28

Interessenausprägung (in %)										
Freizeitbetätigungen	Schüler gesamt			Geschlecht		Klassen- stufen (AP 1+2)			Rang- platz- differenz zw. 8. u. 10. Kl. <sup>1</sup>	
	AP 1+2	1. (AP 1)	2. (AP 4+5)	männl.	weibl.	8.	9.	10.		
23. Kulturell betätigen	24	(10)	(52)	18	31	23	27	18	- 1,5	
24. Theaterbesuche	22	( 4)	(35)	14	31	21	22	21	+ 3	
25. Funktionen (auch kleinere) in der FDJ oder in anderen ge- sell. Organisationen ausüben	22	( 4)	(40)	14	29	21	24	12	+ 2,5	
26. gesellschaftlich betätigen bei Ein- sätzen, Aktionen, Sammlungen	18	( 1)	(36)	16	20	20	18	16	0	
27. Gaststätten besuchen (nicht zum Tanzen)	17	( 5)	(44)	19	15	15	20	18	- 2,5	
28. religiöse Veranstal- tungen besuchen	6	( 2)	(87)	5	8	7	6	4	0	
29. sinfonische und Kammer- musik hören	4	( 1)	(84)	3	4	2	5	2	0	

1 + bedeutet: zur 10. Klasse Rangplatzverbesserung

- bedeutet: zur 10. Klasse Rangplatzverschlechterung

Allgemein läßt sich folgendes feststellen:

An 10 der vorgegebenen 29 Freizeittätigkeiten haben über 50 % der Schüler sehr starkes bzw. starkes Interesse.

Größtes Interesse besitzen bei den Schülern Freizeittätigkeiten, die aktive körperliche Betätigung ermöglichen (Touristik, wandern, schwimmen, Radtouren, sportliche Spiele, tanzen). Ebenfalls groß ist die Verbreitung des Musikinteresses (Rock- und Beatmusikveranstaltungen, tanzen). Kritisch zur musikalischen Interessiertheit muß die starke Begrenzung auf "jugendgemäße" Musikrichtungen vermerkt werden. So äußern z. B. 86 % der Schüler kein oder nur schwaches Interesse für das Hören von sinfonischer und Kammermusik. Sowohl bei den genannten Tätigkeiten als auch bei geselligem Beisammensein, beim Stadtbummel, Kinobesuch, Jugendklubbesuch kann das große Bedürfnis Jugendlicher an Geselligkeit und Partnerkontakten realisiert werden.

Von individuell differenzierterem Interesse und damit auch in der allgemeinen Verbreitung unter den Schülern geringer sind kulturelle, naturwissenschaftlich/technische und praktische Betätigungen. Die Herausbildung von spezifischen Interessen auf diesen Gebieten sowie ihre Realisierung besitzen große Bedeutung für die allseitige Fähigkeits- und Fertigkeitsentwicklung der Persönlichkeit und bedürfen gezielter pädagogischer Einflußnahme.

Zu geschlechtsspezifischen Interessenunterschieden an verschiedenen Betätigungsmöglichkeiten in der Freizeit ist folgendes festzustellen:

Bei über 60 % der vorgegebenen Freizeitbetätigungen zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede in den Prozentwerten der Verbreitung starken bzw. sehr starken Interesses.

Bei folgenden Freizeitbetätigungen bekunden mehr Mädchen starkes bzw. sehr starkes Interesse (in Klammern die Differenzen zwischen den Geschlechtern: 1. Prozentwertdifferenz, 2. Rangplatzdifferenz zwischen den Rangreihen der Betätigungen nach Verbreitung starker bzw. sehr starker Interessiertheit):

- . mit Fragen der Mode beschäftigen (53/19)
- . tanzen gehen (33/12,5)
- . Stadtbummel machen (31/10)
- . Jugendklub besuchen (23/8)

- . Theaterbesuch (17/8)
- . schöngeistige Bücher lesen (21/7)
- . Funktionen in der FDJ oder anderen gesellschaftlichen Organisationen ausüben (15/5,5)
- . Pflanzen pflegen, Tiere halten (19/5)
- . kulturell betätigen (13/4,5)
- . wandern, reisen (10/1)
- . mit Freunden oder Verwandten gesellig beisammen sein (10/0,5)

Bei folgenden Freizeitbetätigungen bekunden mehr Jungen starkes bzw. sehr starkes Interesse:

- . naturwissenschaftlich und technisch betätigen (29/14)
- . wissenschaftliche Bücher lesen (24/10)
- . Karten- oder Brettspiele (20/9)
- . zusätzliche Arbeiten übernehmen, um Geld zu verdienen (17/8)
- . organisiert Sport treiben (17/8)
- . Sportveranstaltungen besuchen (18/7)
- . über die aktuelle politische Entwicklung in der Welt informieren (16/7).

Rangplatzunterschiede von 3 oder mehr als 3 Rangplätzen in der Verbreitung (sehr) starken Interesses zwischen 8. und 10. Klasse weisen folgende der vorgegebenen Betätigungen auf (+ bedeutet: zur 10. Klasse Rangplatzverbesserung; - bedeutet: zur 10. Klasse Rangplatzverschlechterung):

- . einen Jugendklub besuchen (+ 9,5)
- . Pflanzen pflegen, Tiere halten (- 8,5)
- . organisiert Sport treiben (- 7)
- . mit Fragen der Mode beschäftigen (+ 5,5)
- . über die aktuelle politische Entwicklung in der Welt informieren (+ 5)
- . tanzen gehen (+ 5)
- . Stadtbummel machen (- 4)
- . Sportveranstaltungen besuchen (- 4)
- . schwimmen, wandern, Radtouren (- 3)
- . Karten- oder Brettspiele (- 3)
- . naturwissenschaftlich oder technisch betätigen (- 3)
- . Rock-/Beatkonzerte besuchen (+ 3)

#### Verhalten in der Freizeit:

Aussagen über den Freizeitbereich Jugendlicher müssen neben der Interessenstruktur sowie der Analyse objektiver Realisierungsbedingungen selbstverständlich das Realverhalten in der Freizeit einbeziehen.

Im folgenden sollen die Ergebnisse der Voruntersuchung zur ISG bezüglich der Teilnahme in organisierten Freizeitgruppen (Arbeitsgemeinschaften/Zirkel, Kinder- und Jugendensembles, Schulklubs) sowie der Besuch kultureller Veranstaltungen/Einrichtungen im Zeitraum vom Januar bis Mai 81 dargestellt und mit den Ergebnissen der Studie Lebensweise-Freizeit-Schüler 1977 sowie der Nachuntersuchung zu dieser Studie in Leipzig (Altbaugelände) verglichen werden.

Eine Analyse der Freizeitbetätigungen in Arbeitsgemeinschaften zeigt, daß sich in der Untersuchungspopulation durchschnittlich unter 10 % der Schüler in den vorgegebenen Arbeitsgemeinschaften/Zirkeln mehr oder weniger aktiv betätigen. Dabei streut die prozentuale Beteiligung von 4 % (Literaturzirkel, das würde bedeuten: etwa nur 1 Schüler pro Klasse) bis 19 % (Musikgruppen, d. h. etwa 1/5 der Schüler).

Tabelle 23 s. Blatt 32

Eine Rangreihe bezüglich der realen Teilnahme (AP 1 bis 3) an den aufgeführten Arbeitsgemeinschaften zeigt folgendes Bild:

1. Beat- oder Tanzmusikgruppe bzw. andere Musikgruppen (19 %)
2. naturwissenschaftlich-technische Arbeitsgemeinschaft (13 %)
3. Arbeitsgemeinschaft auf dem Gebiet Wehrerziehung/Zivilverteidigung (10 %)
4. Singegruppe bzw. Chor (10 %)
5. Zeichen-, Mal- oder Modellierzirkel (9 %)
6. Film- bzw. Fotozirkel (8 %)
7. Laientheater, Kabarett u. ä. (6 %)
8. Arbeitsgemeinschaft auf den Gebieten Gesellschaftswissenschaft, Geschichte oder Fremdsprachen (6 %)
9. Literaturzirkel (4 %)

Insgesamt kann diese relativ geringe Beteiligung an der außerunterrichtlichen Tätigkeit nicht befriedigen. Die Tatsache, daß durchschnittlich 20 % aller Schüler bisher in den jeweiligen



AG/Z nicht mitarbeiten aber Interesse an einer Betätigung äußern, zeigt, daß der prozentuale Beteiligungsgrad der Grünauer Schüler an AG/Z durchaus erheblich erhöht werden kann.

Tab. 23: Freizeitbetätigung in Arbeitsgemeinschaften/Zirkeln (in %)

Arbeitsgemeinschaft/ Zirkel	sehr oft	oft	gele- gent- lich	nie, möchte aber gern	nie, kein Interesse
1. Beat- oder Tanz- musikgruppe bzw. andere Musik- gruppen	3	4	12	39	42
2. Naturwissenschaft- lich-technische Arbeitsgemeinschaft	2	5	6	28	59
3. Film- bzw. Foto- zirkel	1	1	6	29	63
4. Arbeitsgemeinschaft auf dem Gebiet Wehrerziehung/ Zivilverteidigung	1	3	6	18	72
5. Zeichen-, Mal- oder Modellierzirkel	2	2	5	18	73
6. Singegruppe bzw. Chor	3	2	5	12	78
7. Laientheater, Kabarett u. ä.	0	1	5	15	79
8. Arbeitsgemeinschaft auf den Gebieten Gesellschaftswis- senschaft, Geschich- te oder Fremdspra- chen	1	2	3	13	81
9. Literaturzirkel	0	1	3	13	83

Zwischen den vorgegebenen AG/Z zeigen sich bezüglich der Teilnahme an ihnen zum Teil größere geschlechtsspezifische Unterschiede.

Tab. 24: Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Betätigung in Arbeitsgemeinschaften/Zirkel (in %)

Arbeitsgemeinschaft/ Zirkel	Betätigung (AP 1,2,3)		keine Betäti- gung, aber In- teresse (AP 4)		keine Betäti- gung, kein Interesse (AP 5)	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Singegruppe/Chor	2 !	18	3	22	95 !	60
Beat- oder Tanzmusik- gruppe bzw. andere Musikgruppen	15	25	34	44	51	51
Laientheater, Kabarett u. ä.	5	7	10	20	85	73
Film- bzw. Fotozirkel	8	8	28	30	64	62
Literaturzirkel	2 !	7	8	18	90 !	75
Zeichen-, Mal- oder Modellierzirkel	8	12	12	27	80	61
AG auf den Gebieten Gesellschaftswissen- schaft, Geschichte oder Fremdsprachen	5	8	10	17	85	75
AG auf dem Gebiet Wehrerziehung/Zivil- verteidigung	16	4	26	9	58	87 !
naturwissenschaft- lich-technische Arbeitsgemeinschaft	19	4	37	17	44	79

An allen vorgegebenen AG/Z außer den AG auf dem Gebiet der Wehrerziehung/Zivilverteidigung, naturwissenschaftlich/technischen AG sowie Film- bzw. Fotozirkeln bekunden die Mädchen stärkeres Interesse. Dieses Interesse schlägt sich in einer höheren prozentualen Betätigung in Singegruppen/Chor, Musikgruppen und Literaturzirkeln nieder. Ein größerer Anteil der Jungen zeigt für Arbeitsgemeinschaften auf den Gebieten Naturwissenschaft/Technik und Wehrerziehung/Zivilverteidigung ein stärkeres Interesse sowie eine aktivere Betätigung in ihnen.

In verschiedenen AG/Z zeigt sich eine Tendenz, daß mit Zunahme der Klassenstufe der Prozentsatz, der sich in ihnen betätigenden Schüler abnimmt (Singegruppe/Chor: 8. zur 9. Klasse; Laientheater, Kabarett: 8. zur 9. zur 10. Klasse; Film- bzw. Fotozirkel: 8. zur 9. Klasse; Zeichen-, Mal- oder Modellierzirkel:

9. zur 10. Klasse). Bei den AG auf den Gebieten Naturwissenschaft/ Technik, Wehrerziehung/Zivilverteidigung nimmt mit der Klassenstufe der Prozentsatz der Schüler, die sich nicht betätigen aber Interesse bekunden ab.

Eine Zunahme der interessierten Schüler von der 9. zur 10. Klasse ist bei Musikgruppen erkennbar.

Ein Vergleich der Ergebnisse zur Betätigung in AG/Z ist bei den identisch verwendeten Indikatoren mit der Studie zur Lebensweise und Freizeit bei Schülern (LFS) sowie mit der Nachuntersuchung zu dieser Studie in Leipzig (N. LFS) möglich.

Tab. 25: Vergleich der Ergebnisse verschiedener Studien zur Betätigung in Arbeitsgemeinschaften/Zirkeln (in %)

Arbeits- gemein- schaft/ Zirkel	Teilnahme an der AG/Z			keine Teilnahme, aber Interesse bzw. Wunsch			keine Teilnahme, kein Interesse		
	ISG	LFS	N.LFS	ISG	LFS	N.LFS	ISG	LFS	N.LFS
Musik- gruppen	19	18	13	39	44	50	42	38	37
Film- bzw. Fotozirkel	8	9	6	29	29	31	63	62	63
Zeichen-, Mal- oder Modellier- zirkel	9	9	11	18	20	15	73	71	74
Singegruppe/ Chor	10	11	8	12	18	22	78	71	70
Laientheater, Kabarett	6	7	3	15	18	21	79	75	76
Literatur- zirkel	4	7	5	13	20	28	83	73	67

Insgesamt kann im Ergebnis dieses Vergleichs festgestellt werden, daß zwischen den Ergebnissen dieser Untersuchungen keine wesentlichen Unterschiede vorhanden sind. Eine Einschränkung ist in bezug auf die Äußerung des Wunsches nach Mitarbeit in Singegruppen/Chöre sowie in Literaturzirkeln in der Grünauer Untersuchung besonders im Unterschied zur Leipziger Nachuntersuchung zur LFS, die in einem Leipziger Altbaugebiet stattfand, zu machen.

Eine spezielle Form der kulturell-künstlerischen Freizeitbetätigung stellt das Grünauer Kinder- und Jugendensemble dar. 4 % der an der Voruntersuchung teilgenommenen Schüler sind Mitglieder, weitere 6 % äußern den Wunsch, Mitglied in diesem Ensemble zu werden. Allerdings bekunden 90 % der Schüler (ein Prozentsatz, der als zu hoch beurteilt werden muß), daß sie an einer Mitgliedschaft kein Interesse haben. Weiterhin muß kritisch eingeschätzt werden, daß lediglich 1 % der männlichen Schüler Mitglieder sind und nur 3 % den Wunsch danach äußern, wohingegen 6 % der Mädchen aktiv im Ensemble mitwirken und weitere 9 % es möchten. Von der 8. zur 9. Klassenstufe ist eine Verringerung von 6 % auf 2 % in der Mitgliedschaft sowie von der 9. zur 10. Klasse ebenfalls eine Abnahme des Wunsches nach der Mitgliedschaft zu verzeichnen.

Die Auswertung eines eingesetzten Indikators zu Schulklubs in Grünau zeigt folgende Ergebnisse:

Etwa die Hälfte der befragten Schüler bejahen die Frage nach der Existenz eines Schulklubs an ihrer Schule. Von diesen Schülern arbeiten 14 % aktiv im Klub mit und 46 % nehmen gelegentlich an Veranstaltungen teil. 40 % dieser Schüler geben an, den Klub nicht zu besuchen. Während sich bezüglich der Mitarbeit im Schulklub Jungen und Mädchen nicht unterscheiden, ist beim gelegentlichen Besuch bei den Mädchen ein höherer Prozentsatz zu verzeichnen; ein Sachverhalt, der mit dem größeren Interesse von Mädchen am Besuch von Jugendklubs erklärt werden kann.

Durchschnittlich 48 % der zur Untersuchungspopulation gehörenden Schüler besuchten im Zeitraum von Januar bis Mai 1981 verschiedene vorgegebene kulturelle Veranstaltungen bzw. Einrichtungen mindestens einmal. Dabei treten zwischen den einzelnen Veranstaltungen/Einrichtungen erhebliche Prozentunterschiede auf. Während im vorgegebenen Zeitraum 88 % (dabei 73 % mehrmals) Kinoveranstaltungen besuchten, waren lediglich 13 % der Schüler (dabei 1 % mehrmals) in diesem Zeitraum in einem Sinfoniekonzert.

Tab. 26: Besuch kultureller Veranstaltungen/Einrichtungen  
Januar bis Mai 1981

Veranstaltung/Einrichtung	Häufigkeit(in %)		
	überhaupt nicht	einmal	mehrmals
Kino	12	15	73
Schauspiel im Theater	40	35	25
Sportveranstaltung	41	17	42
Kunstaussstellung, Galerie, Museum	45	32	23
Oper, Operette, Musical im Theater	49	34	17
Gedenkstätten der Arbeiterbewegung	58	31	11
Beat- oder Jazzkonzert	62	28	10
andere Aufführungen im Theater	77	17	6
sinfonisches Konzert	87	12	1

Beim Besuch kultureller Veranstaltungen/Einrichtungen zeigen sich zwischen den Geschlechtern folgende Unterschiede:  
Deutlich weniger Jungen besuchten im vorgegebenen Zeitraum Schauspielaufführungen (55 % der Jungen/ 66 % der Mädchen) sowie Opern, Operetten, Musicals (42 % der Jungen/ 61 % der Mädchen). Beim Besuch von Beat- oder Jazzveranstaltungen zeigen die Jungen gegenüber den Mädchen eine Tendenz zum öfteren Besuch und beim mehrmaligen Sportveranstaltungsbesuch ist der Prozentanteil der Jungen doppelt so groß wie der der Mädchen (54 % der Jungen/ 27 % der Mädchen geben einen Besuch von mehreren Sportveranstaltungen an).

Tab. 27: Vergleich der Ergebnisse der Voruntersuchung zur ISG, der LFS (Werte für Karl-Marx-Stadt) sowie der Nachuntersuchung zur LFS in Leipzig zum Besuch kultureller Veranstaltungen/Einrichtungen (durchschnittlicher Prozentanteil pro Monat)

Veranstaltung/ Einrichtung	Häufigkeit des Besuchs (in %)					
	einmal		Nachun- ters. LFS (Lpzg.- Altstadt)	mehrmals		
	ISG (Lpzg.- Grünau)	LFS (K.-M.- Stadt)		ISG	LFS	Nachun- ters. LFS
Schauspiel im Theater	7,0	6,0	7,0	5,0	2,5	10,0
Oper, Operette, Musical im Theater	6,8	3,8	9,0	3,4	2,5	7,0
Kunstaussstellung, Galerie, Museum	6,4	7,3	11,7	4,6	3,0	10,0
Gedenkstätten der Arbeiterbewegung	6,2	6,0	10,7	2,2	2,3	3,7
Beat- oder Jazzkonzert	5,6	5,3	7,3	2,0	1,8	3,3
andere Aufführungen im Theater	3,4	4,0	7,3	1,2	0,5	3,3
sinfonische Konzerte	2,4	2,5	13,0	0,2	0,3	2,3

Die Ergebnisse der Voruntersuchung zum Besuch kultureller Veranstaltungen/Einrichtungen entsprechen annähernd den Werten der Karl-Marx-Städter LFS-Population, mit Ausnahme des Besuches von Theatern. Hier zeigen sich in der Voruntersuchung höhere Werte, die durch das überdurchschnittliche Theaterangebot Leipzigs erklärt werden können. Ein Vergleich der Grünauer Werte mit denen der Nachuntersuchung zur LFS in Leipzig zeigt allerdings im zentraler gelegenen Altstadtgebiet bedeutend höhere Prozentanteile im Besuch kultureller Veranstaltungen/Einrichtungen als im Neubaugebiet Grünau.

#### Sport:

Aktive sportliche Betätigung stellt einen wichtigen Faktor bei der allseitigen Persönlichkeitsentwicklung dar und ist Wesensmerkmal einer gesunden Lebensweise. Neben Gesunderhaltung und Förderung der Leistungsfähigkeit bereitet das Sporttreiben

Freude, formt Willensqualitäten und fördert (in Gemeinschaft betrieben) Kollektivität und Verantwortungsgefühl. Im Interessengefüge der Schüler nimmt der Sport einen der vorderen Rangplätze ein.

Tab. 28: Häufigkeit der sportlichen Betätigung in verschiedenen Formen

Formen	Häufigkeit (in %)								
	einmal in der Woche und öfter (regelmäßig) (AP 1+2)			ein-bis zweimal im Monat (unregelmäßig/gelegentlich) (AP 3)			seltener bzw. gar nicht (AP 4)		
	ges.	männl.	weibl.	ges.	männl.	weibl.	ges.	männl.	weibl.
organisiert in einer Sportgruppe (SSG, Sportclub, GST usw.)	38	46	31	3	5	2	59	49	67
gemeinsam mit anderen außerhalb einer Sportgruppe der SSG, des Sportclubs, der GST usw.	30	36	21	9	11	9	61	53	70
allein	33	34	31	11	12	11	56	54	58

41 % der Schüler treiben organisiert Sport, davon nahezu alle regelmäßig. 39 % der Schüler treiben Sport gemeinsam mit Freunden in nichtorganisierter Form (30 % regelmäßig). Außerdem geben 44 % der Schüler an, in individueller Form Sport zu treiben (33 % regelmäßig).

In beiden Formen des gemeinschaftlichen Sporttreibens, d. h. in organisierter sowie in nichtorganisierter Form treiben die Jungen häufiger Sport als die Mädchen. Besonders groß sind dabei die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei intensiver sportlicher Betätigung (mehrmals pro Woche). Keine bedeutsamen geschlechtsspezifischen Unterschiede lassen sich hingegen beim individuellen Sporttreiben erkennen.

Ein Vergleich der prozentualen Anteile der regelmäßig sporttreibenden Schüler (einmal pro Woche und öfter) in den verschiedenen Formen sportlicher Betätigung zwischen der Voruntersuchung zur ISG und anderen Untersuchungen des ZIJ zeigt in den Formen gemeinschaftlichen Sporttreibens deutlich geringere Anteile sich regelmäßig sportlich betätigender Schüler in Leipzig-Grünau, besonders im Vergleich zur DDR-repräsentativen Sport-Studie (SPS) (1978). Beim individuellen Sporttreiben ist dieser Unterschied zur LFS und SPS geringer und die Prozentwerte der Voruntersuchung entsprechen denen der 1. Etappe der IS II.

Tab. 29: Vergleich der Ergebnisse mehrerer Untersuchungen des ZIJ bezüglich des Sporttreibens in verschiedenen Formen bei Schülern der 9. und 10. Klassen (in %)

a) organisiert in einer Sportgruppe	Schüler der 9. und 10. Klasse gesamt	männl.	weibl.
LFS (1977)	42	51	34
SPS (1978)	50	63	40
IS II (1980)	46	56	36
Vorunters. ISG (1981)	38	44	32
b) gemeinsam mit anderen außerhalb einer Sport- gruppe			
SPS	49	60	39
IS II	35	44	27
Vorunters. ISG	30	39	20
c) allein			
LFS	37	38	34
SPS	37	35	39
IS II	29	31	28
Vorunters. ISG	30	29	31

Der Aussage, in der Freizeit mehr Sport treiben zu wollen als gegenwärtig, stimmen 70 % der Jungen und Mädchen zu.

Der Aussage, daß ihre Schule über gute materielle Voraussetzungen zum Sporttreiben besitzt, stimmen lediglich ein Drittel der Schüler zu (dabei nur 6 % vollkommen).



Im Unterschied zu diesen Ergebnissen drücken in der Sportstudie von 1978 71 % der Schüler zu dieser Aussage Zustimmung aus (dabei 26 % vollkommen).

Ähnliche Ergebnisse zeigt die Auswertung bezüglich einer ausreichenden Anzahl von Sportgruppen an der Schule, denen sich die Schüler anschließen können. 38 % der Schüler stimmen dieser Aussage zu (dabei 12 % vollkommen). Von der 8. Klasse zur 10. Klasse verringert sich der Prozentsatz der zustimmenden Schüler von 42 auf 29 %. In der Sportstudie (SPS) betrug der Prozentsatz der zustimmenden Schüler 64 % (dabei 31 % vollkommen).

Es kann im Ergebnis dieser Aussagen festgestellt werden, daß im Vergleich zur Sportstudie 1978, die repräsentativen Charakter trägt, die Schüler der Untersuchungspopulation die materiellen und organisatorischen Voraussetzungen weniger günstig beurteilen. Die Bedeutung dieser Einschätzung für den Wunsch, künftig in der Freizeit mehr Sport zu treiben, läßt sich anhand der Unterschiede in den Wohnkomplexen nachweisen. Im Wohnkomplex 1, wo die Schüler den Aussagen nach dem Vorhandensein guter materieller und organisatorischer Voraussetzungen an ihren Schulen mehr zustimmen, zeigt sich ein überdurchschnittlicher Wunsch nach größerer sportlicher Aktivität. Tendenzielle Unterschiede zwischen der Grünaustudie und der SPS in der Beantwortung der Frage, was vorrangig im Wohngebiet für den Sport getan werden sollte, weisen ebenfalls auf mangelnde materielle und organisatorische Voraussetzungen. Während in der SPS von insgesamt 60 % der Schüler mehr Sportanlagen und Sportgeräte sowie der Aufbau neuer Sportgruppen für vorrangig erachtet wird, sind es bezüglich dieser Sachverhalte in der Voruntersuchung 73 %.

34 % der Grünauer Schüler, die Teilnehmer der Voruntersuchung waren, sind in einer Sportgruppe des DTSB oder SSG organisiert. Während der Organisationsgrad der Jungen 42 % beträgt, sind es bei den Mädchen nur 26 %.

Auch in bezug auf die Mitgliedschaft in einer Sportgruppe zeigt sich zwischen der Grünauer Studie und SPS ein deutlicher Unterschied. 45 % der Schüler in der SPS, aber nur 34 % der Schüler der ISG sind in einer Sportgruppe des DTSB oder der SSG organisiert. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß 39 %! der

Schüler der Voruntersuchung angeben, daß sie seit dem Umzug nach Grünau nicht mehr in einer Sportgruppe organisiert sind. Ein Sachverhalt, der wiederum auf mangelnde Möglichkeite-n zur aktiven sportlichen Betätigung in organisierter Form in Grünau hinweist.

Für eine aktive sportliche Betätigung ist das Vorhandensein materieller Bedingungen von großer Bedeutung. So wurden die Schüler der Untersuchungspopulation nach Vorhandensein, Zugänglichkeit und Bedarf verschiedener Sportanlagen in erreichbarer Nähe befragt.

Tab. 30: Vorhandensein, Verfügbarkeit und Bedarf an Sportanlagen in erreichbarer Nähe aus der Sicht der Untersuchungspopulation (in %). In Klammern: Vergleichswerte aus der SPS

Sportanlage	ist vorhanden (AP 1+2) <sup>1</sup>	Verfügbarkeit (Verhältnis AP 2/AP 1+2)	nicht vorhanden, aber Bedarf geäußert (AP 4)
Sporthalle	83 (82)	0,28 (0,67)	5 ( 9)
Tischtennisraum	47 (30)	0,51 (0,63)	24 (33)
Fußballfeld (auch ohne feste Tore)	41 (76)	0,59 (0,82)	19 ( 6)
Hallenbad	36 (56)	0,53 (0,54)	39 (35)
Kraft- oder Konditionierungsraum/ Gymnastikraum	25 (23)	0,28 (0,57)	16 (24)
Kleinsportanlage/ Freizeitsportanlage	22 (36)	0,55 (0,75)	29 (25)
Volleyballfeld (im Freien)	12 (33)	0,58 (0,79)	34 (28)
Kegelbahn	4 (39)	0,25 (0,54)	34 (24)

- <sup>1</sup> AP 1: Ist vorhanden, aber oft überfüllt oder belegt  
 2: Ist vorhanden und auch gut zugänglich  
 3: Ist nicht vorhanden, spielt auch keine Rolle für mich  
 4: Ist nicht vorhanden, würde aber gern dort hingehen

Danach werden das Vorhandensein von Kleinsportanlagen/Freizeitsportanlagen, Volleyballfeldern und Kegelbahnen von weniger als 25 % der Schüler angegeben. Durchschnittlich knapp die Hälfte der Sportanlagen werden als verfügbar angeführt. Besonders gering ist die Verfügbarkeit von Sporthallen, Kraft- oder Konditionierungsräumen/Gymnastikräumen und Kegelbahnen. Besonders groß ist der Bedarf an Hallenbädern, Volleyballfeldern, Kegelbahnen und Kleinsportanlagen/Freizeitsportanlagen.

## 5. Soziale Kommunikation

Die Entwicklung der sozialen Kommunikation wird hier unter einem speziellen Aspekt verfolgt; es geht um die Herausbildung und Stabilisierung gleichgeschlechtlicher Jugendfreundschaften. Die gleichgeschlechtlichen Freundschaften (Jungenfreundschaften/Mädchenfreundschaften) stellen einen wesentlichen Sozialisationsfaktor dar. Im Jugendalter nimmt die Identifikation mit dem Freund zu, was die gegenseitige Verhaltensbeeinflussung und die Verstärkung bestimmter Wertorientierungen fördert.

Der gleichgeschlechtliche Freund oder die gleichgeschlechtliche Freundin haben einen hohen Stellenwert in der Gesamtheit aller sozialen Beziehungen. Sie rangieren unmittelbar nach den Eltern - in vielen Fällen können sie dem Heranwachsenden noch mehr bedeuten - als Vertrauensperson, Freizeitpartner, Vorbild, Berater und Helfer. Der Umzug in das Neubaugebiet ist in den meisten Fällen damit verbunden, alte Freundschaften aufzugeben und neue zu finden. Das Anknüpfen neuer Freundschaften ist in Zusammenhang mit der Aufgabe alter Verbindungen aus dem bisherigen Wohngebiet ein wesentlicher Indikator für die soziale Integration in das neue Wohngebiet.

### Die Situation im alten Wohngebiet:

Gleichgeschlechtliche Freundschaften spielten bereits im alten Wohngebiet eine große Rolle (siehe Tabelle 31). 98 % hatten mindestens einen Freund/eine Freundin, Jungen deutlich häufiger. So gaben 62 % der Jungen an, mindestens 3 Freunde zu haben, 54 % der Mädchen gaben 3 Freundinnen an.

In den jüngeren Jahrgängen ist eine relativ breit gefächerte Bindung feststellbar. Diese Tendenz nimmt aber mit wachsendem Schul-

alter kontinuierlich ab. So haben unter den Jungen der Klasse 8 noch 34 % mindestens 5 Freunde und mehr, unter den Jungen der Klasse 10 sind es aber nur 13 %, die 5 Freunde haben. Ähnlich sieht es - allerdings in jeweils geringerer Ausprägung - bei den Mädchen aus.

Tab. 31: Gleichgeschlechtliche Freundschaften im alten Wohngebiet  
"Wieviel echte Freunde hatten Sie, bevor Sie nach Grünau kamen?"

	Kumulative Häufigkeiten (in %) mindestens ...			
	7 und mehr	5	3	1
gesamt	7	21	58	98
männl.	11	29	62	97
weibl.	2	12	54	99
<u>männl.:</u>				
Kl. 8	15	34	65	97
Kl. 9	10	32	62	96
Kl. 10	4	13	59	97
<u>weibl.:</u>				
Kl. 8	3	14	59	100
Kl. 9	3	13	51	99
Kl. 10	0	5	45	100

Das Fortbestehen von Freundschaften aus dem alten Wohngebiet  
im neuen Wohngebiet:

Ungefähr die Hälfte alter Freundschaften bestehen noch im neuen Gebiet weiter. Dies geht aus Tabelle 32 hervor. 83 % der Grünauer Schuljugend haben nach wie vor Kontakt zu ihren alten Freunden. Hier sind es aber erstrangig die Mädchen, die diese Kontakte aufrecht erhalten, nämlich 88 % gegenüber 79 % der Jungen. Es sind das meistens ehemalige Klassenkameraden. Es versteht sich auch von selbst, daß in erster Linie Freundschaften dort weiterbestehen, wo der Umzug erst vor kurzem erfolgte. Hier dauern bei 91 % der Schüler die Freundschaften zwischen ihnen noch an, wenn sie erst bis zu einem Jahr in Grünau wohnen. Bei einer Wohndauer von einem halben Jahr haben

44 % sogar noch mindestens 3 Freunde im alten Wohngebiet.  
Von erheblicher Bedeutung aber ist die Tatsache, daß selbst diejenigen, die nun schon 2 Jahre und länger in Grünau ansässig sind, zu 78 % immer noch Bindung an das alte Wohngebiet durch weiter bestehende Freundschaften haben.

Tab. 32: Das Fortbestehen gleichgeschlechtlicher Freundschaften aus dem alten Wohngebiet im neuen Wohngebiet Grünau  
"Zu wieviel dieser echten Freunde haben Sie heute noch engeren Kontakt?"

	Kumulative Häufigkeiten (in %) mindestens ...				
	7	5	3	1	0
gesamt	1	6	22	83	17
männl.	2	8	25	79	21
weibl.	2	5	19	88	12
<u>Wohndauer:</u>					
2 Jahre und mehr	1	4	15	78	22
1 bis 2 Jahre	2	7	24	83	17
1/2 bis 1 Jahr	3	8	27	91	9
bis 1/2 Jahr	3	13	44	92	8
<u>Wohnkomplex (Auswahl):</u>					
1	1	3	9	70	30
2	-	4	17	81	19
4	2	8	28	86	14
5	6	10	40	96	4

Neue Freunde in Grünau:

Die soziale Integration von jugendlichen Schülern gegenüber Gleichaltrigen des neuen Wohngebietes vollzieht sich relativ rasch, zumal dieser Prozeß durch die Tatsache gemeinsamen Lernens in der Schulklasse gefördert wird.

90 % haben schon neue Freunde gefunden (siehe Tabelle 33), dabei die jüngeren Schüler (95 %) schneller als die älteren (88 %), die Jungen in größerer Anzahl als die Mädchen. Mindestens 3 Freunde/Freundinnen haben 49 % der Jungen und 30 % der Mädchen.

Es ist anzunehmen, daß dieser Gewinnungsprozeß nicht viel länger

als ein halbes Jahr dauert, denn bereits unter den Neuzuzügen (unter einem halben Jahr) haben 79 % einen Freund/eine Freundin in Grünau gefunden.

Das sollte aber die Tatsache nicht verdecken, wonach 6 bis 9 % der bereits längere Zeit Ansässigen noch keine Freundschaften schließen konnten. Diese Gruppe sollte näher analysiert werden.

Tab. 33: Gewinnung neuer gleichgeschlechtlicher Freundschaften im Wohngebiet Grünau

"Wieviel echte Freunde (Freundinnen) haben Sie seit Ihrem Umzug nach Grünau dazugewonnen?"

	Kumulative Häufigkeiten (in %)				
	mindestens ...				
	7	5	3	1	0
gesamt	6	16	39	91	9
männl.	7	20	49	90	10
weibl.	4	12	30	92	8
Klasse 8	6	18	44	95	5
Klasse 9	5	15	36	88	12
Klasse 10	7	14	36	88	12
<u>Wohndauer:</u>					
2 Jahre und mehr	7	16	42	94	6
1 bis 2 Jahre	6	19	41	91	9
1/2 bis 1 Jahr	5	15	37	91	9
bis 1/2 Jahr	-	9	22	79	21

#### Die Herkunft der Freundschaften:

Wie erwähnt, finden die Schüler in ihren neuen Schulklassen sehr schnell neue Freunde: 86 bis 89 % haben hier Freundschaftsbeziehungen aufgenommen (siehe Tabelle 34). Schulfreundschaften machen auch die größte Häufigkeit aus. 43 % der Jungen haben in der Klasse 3 und mehr Mitschüler zum Freund. Danach rangiert das neue Wohngebiet, wo 70 % der Schüler weitere Freunde gefunden haben.

Selbstverständlich hängt das alles von der Wohndauer ab. Auch diesbezüglich verdeutlicht ein Vergleich, wie er in Tabelle 4 dargestellt ist, die Funktion der Schulklasse bei der Freundschaftsbildung: Die Neuzugezogenen haben zu 78 % in der neuen

Schulklasse Freunde gefunden, im neuen Wohngebiet erst zu 51 %. Diese genannten neuen Freundschaften stehen - wie gesagt - vorher bestehenden aus alten Klassen und Wohngebieten gegenüber, und zwar im Verhältnis 8 zu 5. Dieses Verhältnis wird sich im Laufe der Jahre im großen gesehen ändern, aber im Grenzbereich des Zuzugs möglicherweise weiter bestehen. Hier muß mit einem beziehungsreichen Sozialkontakt gerechnet werden, der auch die Verhaltensbeeinflussung weitaus stärker differenziert als bei Populationen, die ortsunverändert sind. Auf die Tatsache, daß jeweils jeder Vierte noch Freunde hat, die aus der Verwandtschaft stammen, aus organisierten Gruppen oder sonstigen Bereichen, soll nicht näher eingegangen werden.

Tab. 34: Herkunft der gegenwärtig bestehenden gleichgeschlechtlichen Freundschaften

"Woher stammen Ihre derzeitigen Freunde?"

Herkunftskategorie		Kumulative Häufigkeiten (in %): mindestens ...				
		7	5	3	1	0
alte Schulklasse	m	2	9	23	61	39
	w	0	3	16	69	31
neue Schulklasse	m	5	16	43	86	14
	w	4	9	24	89	11
altes Wohngebiet	m	2	7	16	50	50
	w	1	5	15	55	45
neues Wohngebiet	m	4	11	30	70	30
	w	3	6	21	69	31
Verwandtschaft	m	0	2	8	28	72
	w	0	3	7	22	78
org. Gruppen	m	1	2	7	24	76
	w	1	2	5	22	78
andere Kontaktbereiche	m	0	1	6	23	77
	w	1	2	8	37	63

Fortsetzung s. Blatt 47

Fortsetzung Tabelle 34

Kumulative Häufigkeiten (in %): mindestens ...					
	7	5	3	1	0

Differenzierungen

Derzeitige Freunde, die aus der alten Schulklasse stammen

Wohndauer

2 Jahre und mehr	0	3	13	57	43
1 bis 2 Jahre	2	5	20	66	34
1/2 bis 1 Jahr	3	9	25	70	30
bis 1/2 Jahr	5	18	44	93	7

Derzeitige Freunde, die aus der neuen Schulklasse stammen

2 Jahre und mehr	4	12	35	91	9
1 bis 2 Jahre	3	13	32	88	12
1/2 bis 1 Jahr	7	15	39	88	12
bis 1/2 Jahr	1	5	25	78	28

Derzeitige Freunde, die aus dem alten Wohngebiet stammen

2 Jahre und mehr	0	3	11	49	51
bis 1/2 Jahr	2	10	28	61	39

Derzeitige Freunde, die aus dem neuen Wohngebiet stammen

2 Jahre und mehr	4	9	28	78	22
bis 1/2 Jahr	0	1	14	51	49

Enge Freundschaften und ihre Dauer:

Nicht jede gleichgeschlechtliche Freundschaft hat für den Heranwachsenden die gleiche Bedeutung. Die Jugendlichen wissen zu differenzieren, welcher Freund als der "beste" bezeichnet werden kann (siehe Tabelle 35). Etwa 90 % geben einen solchen besten Freund/beste Freundin an, wobei dies bei den sozial mehr engagierten Mädchen häufiger (94 %) der Fall ist, die - wie weiter oben erwähnt - dafür nicht so viele Freundinnen nachweisen. Der Geschlechtsunterschied ist in den 10. Klassen am ausgeprägtesten. Besonders enge Freundschaften bestehen bei 75 % der Jungen und 97 % der Mädchen, das ist zweifelsohne ein Ergebnis eines historisch tradierten unterschiedlichen Gesellungs-



bedürfnisses. Ob es eine grünautypische Erscheinung ist, muß in Vergleichsanalysen noch geprüft werden.

Diese Freundschaften bestehen unterschiedlich lange: 65 bis 73 % mindestens 2 Jahre, 19 bis 26 % mindestens 5 Jahre, 10 bis 16 % sogar 7 Jahre, im Mittel länger als 3 Jahre. Die neu Zugezogenen haben fast durchweg nur enge Freundschaften zu solchen Jugendlichen, die sie schon lange kennen. Die neuen Freunde aus Grünau gehören also nicht zu engsten Vertrauten.

Tab. 35: Enge gleichgeschlechtliche Freundschaften

Unter den Freunden/Freundinnen gibt es solche, die man als "besten Freund" oder "beste Freundin" bezeichnet, auf deren Freundschaft man nicht verzichten möchte. Ist unter Ihren Freunden einer oder eine, der Ihr bester Freund/beste Freundin ist? Ja/nein (FB 99)

	Häufigkeiten (in %)		
	ja	nein	n
gesamt	89	11	852
männl.	85	15	443 <sub>s</sub>
weibl.	94	6	391
Klasse 8	92	8	383 <sub>s</sub>
Klasse 9	87	13	298
Klasse 10	84	16	148
Klasse 10 männl.	75	25	85 <sub>s</sub>
weibl.	97	3	63

keine Unterschiede in der Wohndauer

Fortsetzung s. Blatt 49

Fortsetzung Tabelle 35

	Dauer der Freundschaft in Jahren					
	Kumulative Häufigkeiten (in %)					
	mindestens ... Jahre					
	7	5	3	2	1	$\bar{x}$
Klasse 8	14	26	43	65	100	3,11
Klasse 9	16	26	50	71	100	3,30
Klasse 10	10	19	53	73	100	2,98

Wohndauer

2 Jahre und mehr	10	18	48	78	100	3,03
1 bis 2 Jahre	15	25	34	57	100	2,87
1/2 bis 1 Jahr	15	30	47	53	100 <sub>s</sub>	3,18
bis 1/2 Jahr	22	40	62	70	100	3,97

6. Berufsorientierung

Die Wahl eines geeigneten Berufes, als erste große Lebensentscheidung, die der Heranwachsende trifft, wird nicht unmaßgeblich von territorialen Bedingungen beeinflusst. Wenn auch in der DDR die Möglichkeit einer freien Auswahl aus allen existierenden Berufen besteht, so ist es doch üblich - zumindest auf der Ebene der Facharbeiterberufe - das Angebot im Einzugsbereich zuerst ins Auge zu fassen. Soziale Gründe (Verbleib in der Elternfamilie während der Lehrzeit) und ökonomische (Heimkosten, Fahrzeit usw.) sprechen vor allem dafür, sowohl im Interesse der Gesellschaft, als auch des einzelnen. Wenn also ein Umzug in einen etwas abgelegenen Stadtteil mit noch ungünstigen Verkehrsverbindungen in den Berufswahlprozeß eingreift, so ist das nicht ungewöhnlich. Für das Wohngebiet Grünau trifft in dieser Beziehung "Abgelegenheit" jedoch nur bedingt zu, da sich in zumutbarer Nähe viele Industriebetriebe des Leipziger Westens (Lindenau, Leutzsch, Böhlitz-Ehrenberg, Plagwitz) sowie des Kreises Leipzig-Land (Merseburger Landstraße, Miltitz usw.) befinden.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich nur auf Schüler der 10. Klassen. Die Untersuchung ergab, daß sich ca. 10 % der Schüler durch die Abgelegenheit des Wohngebietes bei ihrer Berufswahl in begrenztem Umfang eingeschränkt fühlten (nur 1 % stark), reichlich die Hälfte gar nicht, die übrigen kaum (vgl. Tab. 36).

Tab. 36: Beschränkungen bei der Berufswahl (in %)

"Die Abgelegenheit des Wohnbezirkes schränkte die Berufswahlmöglichkeiten ein"

	vollkommen	zum Teil	kaum	gar nicht
ges.	1	9	32	58
männl.	2	6	38	54
weibl.	0	14	25	61

Schwierigkeiten und Sorgen hatte bei der Berufswahl ca. ein Viertel der Schüler gehabt.

Tab. 37: Ernsthafte Schwierigkeiten bei der Berufswahl (in %)

	<u>ja</u>	<u>nein</u>
ges.	24	76
männl.	18	82
weibl.	32	68

Das betrifft mehr die Mädchen als die Jungen, da sie zum Teil ungenügend am Ausbildungsangebot der Stadt und des Landkreises Leipzig orientiert waren. Vorhandene Schwierigkeiten haben ihre Ursache kaum in den territorialen Bedingungen (nur 2 Schüler weisen solche aus). Vielmehr unterscheiden sich die angeführten Probleme nicht von jenen, die Schüler in Altbaugebieten von Großstädten gegenwärtig nennen. Sie beziehen sich vor allem auf Leistungs- und Tauglichkeitseinschränkungen im Zusammenhang mit dem Berufswunsch oder Informationsmangel.

Ein Vergleich der geäußerten Probleme mit den Berufen, für die sich die betreffenden Jugendlichen bewarben zeigt, daß bei Ablehnungen aus Gründen der Leistung bzw. Bewerberzahl meist wieder auf einen "Modeberuf" ausgewichen wird. Das löst eine Kettenwirkung von Problemen aus, in die dann weitere Jugendliche einbezogen werden. (Z. T. weichen abgelehnte "Kindergärtnerinnen" oder "Schneiderinnen" ohne eigentliches Interesse auf "Wirtschafts-kaufmann" aus und schmälern damit die Chancen der Mädchen, deren Wunsch der letztgenannte Beruf war. Diese Problematik offenbart jedoch nicht nur die vorliegende Studie.)

Motive, die zur Berufsentscheidung führten, verdeutlichen, inwieweit evtl. vorhandene Probleme bei der Berufswahl überwunden werden konnten und welche Rolle das Territorium spielte. In der vorliegenden Studie wurde nur eine geringe Auswahl von möglichen Motiven analysiert.

Tab. 38: Ausgewählte Berufswahlmotive (in %)

Motive	außer- ordent- lich wichtig	ziemlich wichtig	nicht so wich- tig	gar nicht wich- tig	trifft nicht zu	n
Günstiger Arbeitsweg	11	20	29	19	21	148
im Beruf/ Betrieb ist "etwas los"	10	19	35	17	19	
Lehrstelle war relativ mühelos zu bekommen	9	18	24	20	29	
Lenkung/Orien- tierung durch Berufsberater	10	12	14	15	49	
Umzug nach Grünau (vorher anderer Wunsch)	5	5	11	79	-	

Tabelle 38 zeigt, daß ein günstiger Arbeitsweg für 31 % der Jugendlichen von Bedeutung war (für 11 % sogar außerordentlich stark). Aber nur 5 bis 10 % hatten wegen des Umzuges nach Grünau ihren ursprünglichen Berufswunsch aufgeben müssen und einen anderen Beruf (eine andere Ausbildungsstelle gewählt. Diese Veränderungszahl scheint durchaus in vertretbaren Grenzen zu liegen und dürfte wahrscheinlich entsprechende Quoten bei anderen Umzügen nicht sehr erheblich überschreiten.

Andere Berufswahlmotive, etwa daß im gewählten Beruf/Betrieb "viel los" sei oder relativ mühelos eine Lehrstelle zu bekommen war, tangieren die Problematik der abgelegenen und vielleicht noch etwas fremd anmutenden Wohnstadt nur. Aber auch bei ihnen ergibt sich keine herausragende Konzentration. Mit Sicherheit wirken bei diesen Motiven vorrangig andere Sachverhalte, die mit Neu- oder Altbaugebieten gar nicht im Zusammenhang stehen, z. B. jugendgemäße Lust auf Neues, Erlebnisreiches, Abenteuerliches,

oder eine gewisse Trägheit bei der Informierung über Lehrstellen. Der relativ leichte Zugang zu einem geeignet erscheinenden Ausbildungsplatz (für Mädchen etwas wichtiger als für Jungen) sowie die Orientierung durch Berufsberater hat in der vorliegenden Studie eine ähnliche Größenordnung wie in anderen ZIJ-Untersuchungen.

Beim Beurteilen aller in Tabelle 38 erwähnten Motive ist zu beachten, daß generell unter unserer heutigen Schuljugend das Interesse an den wesentlichsten Tätigkeiten im Beruf das Hauptmotiv für die Berufsentscheidung ist. (Im Durchschnitt anderer empirischer Studien betrifft das etwa 80 bis 90 % unserer Jugendlichen.) Die hier unter dem Gesichtspunkt der territorialen Bedingungen untersuchten Motive sind demgegenüber weit unterrepräsentiert. Man kann daraus schlußfolgern, daß das Wohngebiet Grünau nur bei einem sehr geringen Teil der Schüler 10. Klassen, die bereits 1 bis 2 Jahre oder länger dort wohnten, ungünstige Einflüsse auf die Berufswahl hatte.

Geäußerte Erwartungen der Schüler an ihre Berufsausbildung entsprechen in der Grundtendenz den getroffenen Feststellungen.

Tab. 39: Erwartungen an die Berufsausbildung (in %)

		sehr stark	stark	schwach	gar nicht
a) Fähigkeiten und Fertigkeiten, um guter Facharbeiter zu werden	ges.	62	35	1	2
	männl.	65	33	1	1
	weibl.	58	39	0	3
b) verständnisvolle Lehrer und Ausbilder	ges.	55	44	1	0
	männl.	51	48	1	0
	weibl.	59	39	2	0
c) interessante Tätigkeiten und Aufgaben	ges.	52	47	1	0
	männl.	54	45	1	0
	weibl.	48	50	2	0
d) ein gutes Lehr- lingskollektiv	ges.	48	47	5	0
	männl.	40	54	6	0
	weibl.	57	38	5	0
e) Voraussetzungen für einen späteren hohen Verdienst	ges.	47	36	15	2
	männl.	55	34	9	1
	weibl.	38	38	22	3
f) Erlebnisse, viel Neues kennenlernen	ges.	37	55	7	1
	männl.	40	49	8	2
	weibl.	33	61	6	0
g) Grundlage für spätere Höherqualifizierung (FS, HS)	ges.	32	26	27	15
	männl.	25	28	31	16
	weibl.	40	24	22	14
h) neue Freunde	ges.	27	47	23	3
	männl.	19	46	31	5
	weibl.	38	48	14	0
i) einen möglichst kurzen Arbeitsweg	ges.	18	26	32	24
	männl.	17	24	35	25
	weibl.	19	30	28	23
j) Möglichkeiten, Staat und Gesellschaft zu dienen	ges.	10	62	27	1
	männl.	10	57	31	2
	weibl.	11	68	21	0
k) wenig anstrengende Tätigkeiten	ges.	5	25	42	28
	männl.	7	20	45	28
	weibl.	2	31	39	28

Es wird sichtbar, daß die analysierten Wohngebietsprobleme die Erwartungsstruktur nicht vordergründig bestimmen: Ein möglichst kurzer Arbeitsweg hat bei 44 % der Schüler starke Bedeutung (bei 18 % eine sehr starke). Andere Sachverhalte - die Qualifikation, das Lehrpersonal, die Tätigkeit, das Kollektiv, der Verdienst und einige weitere - haben demgegenüber jedoch mehr Gewicht.

Die untersuchten Schüler von 10. Klassen weisen insgesamt gesehen eine ähnliche Erwartungsstruktur bezüglich ihrer Berufsausbildung auf wie Schüler aus Altbaugebieten. Wichtig ist weniger das Territorium als die Arbeit selbst und einige damit im Zusammenhang stehende Werte:

Das Bedürfnis, ein guter Facharbeiter zu werden, ist unter den Jugendlichen sehr verbreitet (fast 100 % äußern es in starker oder sehr starker Ausprägung). Verständnisvolle Lehrkräfte für den berufstheoretischen und -praktischen Unterricht sind für sie nicht minder wichtig, ebenso interessante Tätigkeiten. Ein späterer hoher Verdienst als Grundlage für ein geregeltes Leben auf möglichst hohem Niveau ist ebenfalls eine verbreitete Erwartung; bei Jungen noch deutlicher als bei Mädchen. (In dieser Differenzierung entsprechen die Grünauer Jugendlichen allgemeinen geschlechtstypischen Tendenzen.) Ferner ist der Drang, Neues kennenzulernen (auf fachlichen Wissens- und Fertigkeitserwerb wie auf Abwechslung und Abenteuer bezogen) recht hoch, wenn dies auch in der Extremposition nicht so stark angestrebt wird wie die vorhergenannten Sachverhalte.

Etwa die Hälfte der Jugendlichen sieht die berufliche Ausbildung als Grundlage für eine beabsichtigte Höherqualifizierung an. Auffällig ist ein starkes Streben der Mädchen danach. Es entspricht ebenfalls anderen Untersuchungen bei Gleichaltrigen, wird aber in der Praxis dann geringer als von Jungen realisiert (Belastungen durch Haushalt und Kinder).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Abgelegenheit des Wohngebietes Grünau sowie alle weiteren Probleme, die mit einem Umzug verbunden sind, auf die Berufswahl sowie die Einstellungen zum künftigen Beruf keinen gravierenden Einfluß ausgeübt haben. (Dabei ist allerdings die Wohndauer von mindestens 1 Jahr bei den meisten Pb der 10. Klassen zu beachten!) Nach einem günstigen Arbeitsweg streben zwar  $\frac{1}{3}$  bis knapp  $\frac{1}{2}$  der Untersuchungsgruppe, aber die meisten konnten dieses Bedürfnis offenbar realisieren. Bei der Berufswahl eingeschränkt durch den Umzug fühlten sich nur 5 % bis 10 %, aber auch dies nicht erheblich. Ernsthafte Schwierigkeiten nannten als Folge des Umzugs nur 2 von 149 Jugendlichen. Differenzierungen nach Geschlechtern liegen in ähnlichen Bereichen

wie bei anderen Studien. Solche nach Wohngebiet oder -dauer zeigen keine Gesetzmäßigkeiten bei dieser Population.

## 7. Bereitschaft Jugendlicher zur Mitarbeit

Die Vorschläge der Jugendlichen zur Verbesserung der Lebensbedingungen in Grünau und ihre persönliche Bereitschaft zur Mitarbeit wurden durch zwei offene Fragen erfaßt. Die Beantwortungsquote war sehr hoch.

Tab. 40: Wer Lust und Einfälle hat, beteiligt sich an einem Gedankenexperiment:

Was würden Sie für die Jugend schaffen oder anders regeln, wenn Sie Bürgermeister in Leipzig-Grünau wären?  
Schreiben Sie (in Stichworten) einfach auf, welche Maßnahmen Sie für wichtig halten!

Vorschläge	Nennungen(absolut)			
	1.	2.	3.	gesamt
Sportstätten und Sportzentren anlegen	203	104	48	355
Jugendzentrum/Jugendklubhaus/Jugendklub schaffen	192	48	40	280
Schwimmbhallen bauen	86	78	30	194
Mehr und bessere Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung schaffen (allgemein)	90	34	17	141
Diskotheken einrichten	65	39	16	120
Kino bauen	20	52	33	105
Grünanlagen schaffen	22	18	16	56
Bessere Verkehrsverbindungen herstellen	7	16	12	35
Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen verbessern	7	15	8	30
Turnhallen bauen	5	8	6	19
Jugendgaststätten einrichten	3	3	-	6
	700	415	226	1341
	=====			

Bemerkenswert an Tabelle 40 ist, daß Mängel, die häufig genannt werden, wenn es um die Wohnqualität in Neubaugebieten geht - fehlende Grünanlagen, schlechte Verkehrsbedingungen, mangelnde



Dienstleistungen, Gaststätten usw. - für Jugendliche weniger bedeutsam sind. Mit Abstand an der Spitze der Vorschläge rangieren Sportstätten und Jugendklubs.

Etwa jeder zweite Jugendliche ist bereit, selbst einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen in Grünau zu leisten. Auch hier liegt die Beteiligung am Bau von Sport- und Spielplätzen vor allen anderen Aktivitäten.

Tab. 41: Und noch etwas: Welche Möglichkeiten sehen Sie, selbst einen Beitrag zu leisten? Wobei würden Sie sich beteiligen?

Maßnahmen	Nennungen (absolut)		
	1.	2.	gesamt
Sport- und Spielplätze u. ä. bauen	135	8	143
Arbeitseinsätze/Subbotniks leisten	88	2	90
Grünanlagen anlegen und pflegen	61	10	71
Wohnumwelt verbessern	46	6	52
Jugendveranstaltungen organisieren	23	1	24
Räume für die Freizeitgestaltung der Jugend ausbauen	6	1	7
	359	28	387
	=====		